Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 148 — Donnerstag, 28. Juni — 1906

Unsere Post-Abonnenten

werden gebeten, das Abonnement auf die „**Thorner Zeitung**" für das nächste Vierteljahr, soweit dies noch nicht geschehen ist, bei den Briefträgern oder der Postanstalt umgehend erneuern zu wollen, da bekanntlich die Post ohne Neubestellung die Lieferung der Zeitung einstellt.

Tagesschau.

Der Kaiser wird Mitte November auf 2 Tage nach München reisen zur Feier der Grundsteinlegung des Deutschen Museums für Meisterwerke der Technik.

Die seit Beginn des Aufstandes in Deutsch-Ostafrika zerstörte telegraphische Verbindung zwischen Kilwa und Lindi ist wieder hergestellt.

* Durch eine Eplosion von Artilleriegeschossen wurden in Allenstein zwei Kanoniere und ein Unteroffizier schwer und ein Mann leicht verwundet.

* Die deutschen Truppen in Ostafrika haben den Aufständischen in einem Gefecht am 11. d. Mts. große Verluste beigebracht und sie gänzlich zersprengt.

* Eine Volksversammlung in der Berliner Tonhalle übersandte dem Dumapräsidenten eine Resolution, worin den Opfern der Metzeleien in Rußland Mitgefühl ausgedrückt wird.

* Auf eine Moskauer Bank ist abermals mit Erfolg ein räuberischer Ueberfall ausgeführt worden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

General v. Trotha und die Schwarzen.

Der bekannte Erlaß des ehemaligen Höchstkommandierenden in Deutsch-Südwestafrika, der begann: „Ich, der große General," dürfte noch in aller Erinnerung sein. Bekanntlich wurde durch ihn ein schonungsloser Vernichtungskampf gegen die Herero angeordnet. Als die Proklamation in Deutschland bekannt wurde und die öffentliche Meinung die darin vorgesehene Art der Kriegsführung denn doch nicht ganz billigte, wurde von zuständiger Seite erklärt, v. Trotha habe nur eine Einschüchterung der Rebellen, niemals aber die buchstäbliche Durchführung des Erlasses beabsichtigt. Jetzt hat sich General v. Trotha von den Herren der Kolonialverwaltung, die ihm zu Ehren ein Abschiedsessen veranstalteten, mit einer Rede verabschiedet, die beweist, wie ernst es dem Oberkommandierenden in Südwestafrika mit seiner Proklamation war, und daß er noch jetzt der Ansicht ist, der Aufstand könne nur durch die Vernichtung der Herero völlig niedergeworfen werden.

Die Ansprache, die auch in mancher anderen Hinsicht interessant ist, lautete:

„Ich bin der älteste deutsche Offizier und einer der ältesten Beamten der Kolonialabteilung und trage den Khaki-Rock und den Tropenhut in verschiedenen Formen und mit einigen Unterbrechungen seit 12 Jahren. Daß dieser Rock auch mein Sterbehemd werden würde, dessen war ich mir bewußt, als ich zum dritten Male im Mai 1904 hinausging. Aus welchen Gründen er dies nicht geworden ist, zu erörtern, liegt außerhalb von Zeit und Ort des Augenblicks. Mir genügt mein Bewußtsein, als Soldat und Beamter meine Schuldigkeit getan zu haben, und das sichere Empfinden, aus allen drei Phasen meiner überseeischen Laufbahn mit weißer Weste zurückgekehrt zu sein. Die Geschichte wird sprechen, ob ich das Richtige traf. Die Geschichte wird vielleicht einmal auch ohne Indiskretionen meine Berichte vom Jahre 1897 und die der letzt verflossenen Jahre zur Veröffentlichung bringen und es beweisen, daß ich fast alles so vorausgesagt, wie es gekommen und wahrscheinlich auch noch kommen wird. Die Geschichte wird darüber ihr Urteil fällen, ob ich grundlos der grausame Kriegsführer war und ob dieser Krieg auf andere Weise endgültig zu beendigen ist.

Es ist und bleibt ein Rassenkampf, an dem alle Völker der Erde interessiert sind, die das schwarze Erbe wirtschaftlich anzutreten bereit sind. Vor Beendigung dieses Krieges die Pflugschar anzulegen, ist vergebliches Bemühen. Das lehrt uns das Studium der Kolonialgeschichte aller Völker. Die fünfzig Jahre, die diesem Rassenkampf vorausgingen, waren nur das Präludium, das das schwarze Volk brauchte, um sich der Wirklichkeit bewußt zu werden. Ueber die Berechtigung der Wirklichkeit nach der einen oder andern Seite zu politisieren oder zu polemisieren, ist ein eitles Unterfangen. Die Entwickelung der Erde und ihrer Staatenbildung wird weiter vor sich gehen, und das eiserne Rad der Zeit wird die Redner und Vokstribune mit ihren Parteiinteressen zermalmen.

Solche Jahre ober, wie die verflossenen 1904 und 1905, durchlebt unter Hunger und Gefahr, triefend von Schweiß und Blut, schaffen neuen Kitt zwischen den Mitarbeitern, der nicht mehr bricht, und der auch allen Animositäten gegenüber standhält. So fühle ich mich mit Ihnen verkittet und verbunden. Ihr Glück ist mein Glück, Ihre Zukunft ist meine.

Ich leere mein Glas auf Deutschlands Kolonien, auf deren Leiter und auf seine Truppen."

Deutsches Reich

Der Kaiser nahm gestern an Bord des „Meteor" an der Segelregatta teil, begab sich abends $8\frac{1}{2}$ Uhr vom Dampfer „Hamburg" an Land und besuchte einen Herrenabend der Segler im Marie-Luisenbad in Borby.

Ministerialdirektor Althoff im Kultusministerium, der eigentliche Chef für das Universitäts- und höhere Schulwesen in Preußen, liegt in Kissingen an einem schweren Leiden darnieder. Die Erkrankung ist leider so ernster Art, daß nur geringe Hoffnung besteht, daß Herr Althoff in seine amtliche Tätigkeit wieder zurückkehrt. Herr Althoff ist erst ungefähr 65 Jahre alt.

Zur Reichstagsersatzwahl in Hannover-Linden meldet jetzt die „Nationalztg.", daß die bürgerlichen Parteien auf die Einlegung eines Wahlprotestes verzichtet haben. Die mangelhafte Führung der Wählerlisten an sich, die, wie berichtet, den Protestgrund abgeben sollte, würde den Reichstag auch niemals bestimmt haben, die Wahl zu kassieren. — Nach dem amtlichen Wahlergebnis wurden insgesamt 62399 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Brey-Hannover (Soz.) 31 803 Stimmen, auf Fink-Hannover (ntl.) 16 865, v. Dannenberg-Hannover (Welfe) 11 033, Erzberger-Berlin (Ztr.) 2412, Holzgrefe-Eldagsen (B. d. Ldw.) 182, Chociszewski-Gnesen (Pole) 74. Zersplittert waren 30 Stimmen. Somit ist Brey gewählt.

Die Liberalen Hamburgs haben sich, wie bereits gemeldet, nach langen Verhandlungen auf ein gemeinsames „Programm für die hamburgische Politik" geeinigt. Und dieses Programm darf auch über Hamburg hinaus Beachtung beanspruchen. Es grenzt zunächst in einigen allgemeineren Einleitungssätzen den Boden, auf dem der Liberalismus kämpft, nach rechts und links scharf ab:

„Freiheit und Selbständigkeit des einzelnen, soweit es die Daseinsbedingungen des Staates nur irgendwie zulassen, Mitbestimmungsrecht aller bei der Regelung des Staatswesens sind die unverrückbaren Ziele der liberalen Politik. Getreu den liberalen Grundsätzen verwerfen wir jede einseitige Interessenpolitik. Wir bekämpfen deshalb auf das energischste die sozialdemokratische Klassenpolitik. Wir bekämpfen ebenso energisch die einseitige Hervorhebung der Interessen der Grundeigentümer, wie sie auch in Hamburg zutage getreten ist. Vielmehr halten wir es für unsere Pflicht, bei der Regelung des Staates die Interessen aller Klassen und aller Berufe stets gleichmäßig im Auge zu behalten.

Abweisung jeder aus dem Glaubensbekenntnis entspringenden Benachteiligung, die Erhaltung des republikanischen und hanseatischen Grundcharakters unseres staatlichen Lebens unter Bekämpfung jeder engherzigen Bureaukratie und des Kastengeistes sind die vornehmsten Aufgaben des liberalen Bürgers."

Für das Schulwesen werden folgende Forderungen aufgestellt:

„Schaffung eines allen Schularten gemeinsamen Unterbaues, der allgemeinen Volksschule, unbeschadet des staatlich zu beaufsichtigenden Privatunterrichtes; Unentgeltlichkeit des gesamten Volksschulunterrichtes und der Lernmittel. Unentgeltliche obligatorische Fortbildungsschule für Knaben und Mädchen mit Tagesunterricht. Weitere Anstellung von Schulärzten."

Außerdem werden Wahlrechts- und sozialpolitische Forderungen aufgestellt.

Gegen die russischen Judenmetzeleien hat sich am Montag abend in Berlin eine überaus stark besuchte Volksversammlung in einer Protesterklärung folgenden Wortlauts ausgesprochen: „Die Versammlung spricht ihr tiefstes Mitgefühl mit den Opfern der Metzeleien in Rußland und ihre Empörung über die Urheber der unmenschlichen Grausamkeiten aus. Sie vertraut, daß es die Duma erreichen wird, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen, damit neuen Untaten vorgebeugt würde, und sie ist von dem Wunsche beseelt, daß es den Mächten des Fortschritts und der Kultur gelingen möge, unserem Nachbarreich den Verfassungsstaat mit Sicherung der bürgerlichen Rechte und der religiösen Freiheit zu bringen, zum Segen Rußlands und als eine zuverlässige Bürgschaft friedlicher und freundlicher Beziehungen zum Deutschen Reich." Redner des Abends waren Prof. Dr. v. Liszt, Abg. Schrader, Rechtsanwalt Sydanow, Dr. Brutkus, Abg. Justizrat Dr. Traeger, Dr. Kirmes und Dr. Naumann.

Truppenverstärkungen an der russischen Grenze. Wie berichtet wird, werden in nächster Zeit die österreichischen Garnisonen an der der österreichisch-russischen Genze in entsprechender Weise verstärkt werden, da die Vorgänge in Rußland vom militärischen Standpunkte die Vorsichtsmaßregel als notwendig erscheinen lassen. Die gleichen Vorkehrungen würden seitens der deutschen Militärverwaltung an der deutsch-russischen Grenze getroffen werden. Hierüber sei auch eine Verständigung gelegentlich der Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Wien erfolgt.

Zu den Meldungen von Meutereien in der Schutztruppe von Südwestafrika bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.", nachdem nunmehr weitere telegraphische Meldungen des Kommandos der Schutztruppe eingegangen sind, in Ergänzung ihrer früheren Mitteilungen: 1. Es ist unwahr, daß ein Portepee-Unteroffizier zu einem Hoch auf die Sozialdemokratie gezwungen worden sei. 2. Bei dem für den Süden (südlich der Linie Windhuk—Gobabis) zuständigen Gericht sind seit Juni 1904, dem Zeitpunkt der ersten Entsendung von Verstärkungen nach dem Süden, keine Fälle von Meuterei oder tätlichen Angriffen gegen Offiziere vorgekommen.

Die Zukunft der Herero. Was mit den Herero nach Beendigung der Kriegszustände werden soll, darüber gehen die Meinungen auch innerhalb der Kolonie auseinander. Die Mission will den Herero recht bald wieder zu einer gewissen Selbständigkeit verhelfen durch Schaffung von Reservaten. Demgegenüber erklären die Ansiedler: unter keinen Umständen Reservate, denn der wirtschaftlichen Selbständigkeit wird der Drang nach der politischen folgen, und wir haben in einigen Jahren einen neuen Aufstand! Der Windhuker Korrespondont der „Köln. Ztg." plädiert für eine „mittlere Linie". Die Regierung habe nach Beendigung des Krieges höchstens mit 20 000 Herero zu rechnen. Hiervon kann die Hälfte mit Leichtigkeit bei der Regierung (Truppe, Verwaltungsbehörden, Staatsbahn Swakopmund—Windhuk, an der Küste) und bei Privaten (Farmern, Kaufleuten, Otavibahn, Otavi- und Onjatigruben) untergebracht werden; der Rest von höchstens 10 000 Köpfen mit 2- bis 3000 Männern bildet aber kaum eine Gefahr für die Farmer, sobald diese Eingeborenen auf einige räumlich gehörig getrennte Plätze, deren Mittelpunkt je eine Militärstation in Kompagniestärke bildet, verteilt werden. Aus diesen Eingeborenenplätzen erhalten dann neu ins Land kommende Farmer und sonstige wirtschaftliche Unternehmungen ihre Arbeiterfamilien, bis der ganze Hererostamm auf die Mitte und den nördlichen Teil des Schutzgebiets verteilt ist. In derselben Weise wäre im Süden mit den Hottentotten zu verfahren, nur daß dort bei der erheblich geringeren Kopfzahl ein Reservat genügen dürfte.

Von einem siegreichen Gefecht in Ostafrika berichtet nachstehendes Telegramm des Gouverneurs von Daressalam: „Major Johannes u. Freiherr v. Wangenheim melden, daß die Operationen gegen die Landschaft Mgende am 11. Juni erfolgreich beendet worden seien. Der Gesamtverlust der Gegner betrug sechsunddreißig Tote und 546 Gefangene. Diesseits fielen fünf Askaris, und 15 Farbige wurden verwundet. Die Aufständischen wurden in zwei Gruppen zersprengt. Die Unterwerfung hat begonnen. Oestlich verfolgen Freiherr von Wangenheim, von Schöneberg und Graf von Seyboltstorff, westlich verfolgen mit Schabruma und Anhang Major Johannes und Oberleutnant von der Marwitz." — Freiherr von Wangenheim sollte demselben Telegramm zufolge nach Einrichtung des Postens bei Mponda nach Mahenge zurückkehren, um die dortige Station zu übernehmen. Styx, der am 17. Juni in Kondoa-Irangi eintraf, stellte die Verbindung mit Frhrn. v. Reitzenstein her.

Kurze Meldungen aus dem Reiche. Prinz Heinrich von Preußen ist an Bord des Kreuzers Prinz Adalbert von Drontheim abgefahren. — Wegen Verrats militärischer Geheimnisse ist ein im Sekretariat der königlichen Regierung zu Wiesbaden beschäftigter Diätar namens Ulrich verhaftet worden. Der Verhaftete hat von zahlreichen Mobilmachungsakten Abschriften angefertigt, um sie einer auswärtigen Macht zu verkaufen. — Die Arbeitgeber des Töpfer- und Ofensetzergewerbes Deutschlands beschlossen die Gründung eines Deutschen Verbandes. Obermeister Thiele Berlin wird Verbandsvorsitzender.

Die südwestafrikanische Schutztruppe und ihre Verluste.

Die Stärke der Schutztruppe beträgt zurzeit 15 296 Mann, davon 516 Offiziere, 208 Beamte, 14 572 Unteroffiziere und Mannschaften. Der Höchstbestand war 18 613 Mann. Augenblicklich besteht die Truppe aus 2 berittenen Feldregimentern (zusammen 7 Bataillone mit 24 Kompagnien), 2 Feldartillerieabteilungen mit 11 Batterien (darunter 2 Gebirgsbatterien), 1 Maschinengewehrabteilung, 2 Feld- und 2 Funkentelegraphen- sowie 2 Scheinwerferabteilungen, 1 Eisenbahnbataillon zu 3 Kompagnien, 1 Feldvermessungstrupp, 2 Etappenkommandos mit 5 Etappenkompagnien, Proviantämtern, Feldbäckereien, Depots, Lazaretten, 5 Fuhrparkkolonnen, 15 Proviantkolonnen. An der Spitze steht das Schutztruppkommando mit Signalabteilung, Feldintendantur, Sanitätsamt, Feldjustiz und Feldgeistlichkeit.

Unsere bisherigen Gesamtverluste an Menschen in dem jetzt $2\frac{1}{2}$ Jahre dauernden südwestafrikanischen Kolonialkrieg betragen nach einer amtlichen Zusammenstellung einschließlich der ermordeten Zivilbevölkerung 2342 Seelen.

Die militärischen Verluste vom Beginn des Bondelzwartsaufstandes (Dezember 1903) bis jetzt belaufen sich auf 2120 Mann, davon sind tot 1332, verwundet 798 Mann. Krank heimgeschickt wurden etwa 1000 Mann, ebenso viel liegen krank in den Lazaretten Südwestafrikas. Letztere Zahl hat sich in den letzten Wochen sehr vermehrt. Es ist etwa der 15. Teil der Feldtruppe krank. Der Grund hierfür sind schlechte Verpflegung infolge der schlechten Verkehrsverbindungen, Wassermangel und Ueberanstrengung. Auf die schlechten Verbindungen mit dem Süden der Kolonie wird es auch zurückgeführt, daß Mannschaften, die schon mehr als zwei Jahre im Felde stehen, nicht bei Ablauf ihrer Dienstzeit abgelöst werden konnten.

Der Gefechtsverlust der Truppe beläuft sich auf 1356 Mann (Tote 591, Verwundete 765), davon 133 Offiziere. Vor dem Feinde gefallen sind an Offizieren, Sanitätsoffizieren und höheren Beamten 63, an Unteroffizieren 102, an Mannschaften 426. Verwundet wurden Offiziere ꝛc. 88, Unteroffiziere 148, Mannschaften 529. Sehr auffallend ist die geringe Zahl der an den Wunden Gestorbenen (40) im Verhältnis zur Gesamtzahl der Verwundeten (798); es verdient die sorgfältige Wundpflege, die eine tödliche Wirkung schwerer Verletzungen meist verhindert, hohe Anerkennung. Bemerkenswert ist dagegen, daß die Zahl der an Krankheiten Gestorbenen (603) der Zahl der Verwundeten (798) nicht viel nachsteht.



* **In dem französischen Budget für 1907** werden zur Bestreitung von 150 Millionen dauernder Mehrausgaben folgende Maßnahmen vorgeschlagen: 1. Dreißigprozentige Erhöhung der Erbschaftssteuer auf Nachlässe von mehr als 10 000 Francs, 2. Steuerzuschlag auf Absynth und Likörweine, sowie Erhebung einer Abgabe von Mineralwässern, 3. zehnprozentige Erhöhung der Besitzwechselabgabe von auf den Inhaber lautenden beweglichen Werten, 4. Vorgehen gegen die Unterschleife im Verkehr mit Branntwein.

* **In den neuen Dreyfuß-Prozeßverhandlungen** vor dem Pariser Kassationshof fuhr gestern der Generalstaatsanwalt in seinen Ausführungen fort und erklärte, es sei unwahrscheinlich, daß Dreyfus ein Geständnis abgelegt habe, besonders in Anbetracht der Umstände, unter denen man ihm ein Geständnis zuschreiben wollte. Da dieses Geständnis vom Gerichtshof als nicht bestehend erklärt worden sei, könne bezüglich dieses Punktes irgend eine gerichtliche Entscheidung als zulässig nicht erachtet werden; das Kriegsgericht von Rennes habe also ungesetzlicherweise über die Frage des Geständnisses verhandelt.

* **Die englische Flotte besucht doch die russischen Häfen.** In Beantwortung einer Anfrage betreffend den Besuch der englischen Flotte in der Ostsee und einer Anregung, daß sie die russischen Häfen nicht anlaufen solle, weil ein solcher Besuch als eine der konstitutionellen Bewegung in Rußland feindliche Kundgebung ausgelegt werden würde, erklärte in der gestrigen Sitzung des Unterhauses Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey, nach den bisherigen Bestimmungen wird die Flotte im Laufe ihrer Kreuzfahrt in der Ostsee vier russische Häfen besuchen. Es erscheine ihm, dem Staatssekretär, ganz außer Frage, daß der Besuch der Flotte, der dort eine Zeit lang vorher schon vorbereitet worden sei, so ausgelegt werden könne, als habe er irgend eine Beziehung auf die inneren Angelegenheiten Rußlands oder irgendwelchen Einfluß auf sie. Derartige Besuche während der Sommerkreuzfahrt der Flotte seien bis heute stets als ein einfacher Akt der Höflichkeit gegenüber dem Lande und dem Volke angesehen worden, in dessen Nachbarschaft sich die Flotte begeben habe.

* **Die deutschen Redakteure in England.** Der Lordmayor von London gab gestern zu Ehren der Vertreter der deutschen Presse ein Frühstück, das einen glänzenden Verlauf nahm. Es waren etwa 150 Gäste anwesend, unter ihnen der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich, Botschaftsrat Freiherr v. Stumm. Unterstaatssekretär Fitzmaurice, die Lords Avebury und Kennaerd und mehrere Parlamentsmitglieder, Redakteure englischer Zeitungen und die ersten städtischen Beamten. Der Lordmayor entbot den Gästen ein herzliches Willkommen und brachte einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm aus, in dem er sagte: Der Deutsche Kaiser ist einer der Unsrigen. Wir sehen ihn beinahe als unsern Landsmann an.

* **Das amerikanische Repräsentantenhaus** hat das Einwanderungsgesetz mit einem Zusatz angenommen, nach dem Einwanderern, die sich religiösen und politischen Verfolgungen entziehen wollen, dies nicht auf Grund von Mittellosigkeit verwehrt werden soll.

Rußland vor der Revolution.

Ueber die Lage in Rußland wird aus Petersburg gemeldet:

Eine Abnahme der allgemeinen Beunruhigung ist nicht bemerkbar. Im Wolgagebiet ist die Notlage der Bauern unbeschreiblich. Im Gouvernement Kasan herrscht vollständige Hungersnot. Die Ernte ist vernichtet. Die Gutsbesitzer helfen, so viel es angeht. Täglich gehen Bittgesuche an den Minister des Innern um schleunige Hilfe ab. Die Agrarunruhen im Gouvernement Kursk nehmen zu, die Bauern mähen das Heu, entholzen die Wälder und zünden die Besitzungen der Gutsbesitzer an. Diese bitten um militärischen Schutz, da die Landwächter, die ihr Leben durch die aufständischen Bauern gefährdet glauben, scharenweise den Abschied nehmen. In Jeletz holzten die Bauern den Wald des Gutsbesitzers Bibikow ab, der nur mit Mühe sein Leben rettete.

Auch in militärischen Kreisen nimmt die revolutionäre Bewegung zu: Im Lager von Kraßnoje Sselo herrschen Unruhen. Soldaten halten offene Meetings ab, auf denen eifrig Propaganda dafür getrieben wird, bei Volksunruhen nicht einzugreifen, wofür die Mehrzahl der Garderegimenter gestimmt hat. In höheren Militärkreisen herrscht eine gewisse Verwirrung, zumal das in Peterhof eingetroffene Leibgarde-Preobraschenski-Regiment neuerdings mit politischen Forderungen vorgetreten ist. Auch die Kosaken haben nachgerade aufgehört, ein blindes Werkzeug der Unterdrückung in der Hand der Behörden zu sein. So sollen sich Petersburger Blättern zufolge Kosaken geweigert haben, auf eine von 2000 Arbeitern besuchte Versammlung außerhalb der Residenz zu feuern.

Ueber die Streikbewegungen ist nachfolgendes zu berichten: Der Bäckerausstand in Petersburg dauert fort. Vorgestern sind die Lastfuhrleute und die Lastträger des Nikolai-Bahnhofes, gestern die Steuerleute und Maschinisten der Newa-Personendampfer in den Ausstand getreten. Endlich mehren sich auch die Morde und Raubüberfälle wieder in bedenklicher Weise. Aus Moskau werden bewaffnete Raubüberfälle auf ein außerhalb der Stadt gelegenes Restaurant, in dem 60 Gäste anwesend waren, und auf eine Bäckerei gemeldet. In der Moskauer Filiale der Südrussischen Handelsbank wurde am hellen Tage ein räuberischer Ueberfall ausgeführt. Vier mit Revolvern bewaffnete Leute betraten die Bank und feuerten mehrere Schüsse auf die Decke ab, worauf zwei Räuber den Eingang besetzten, während die übrigen mit dem Rufe: „Hände hoch!“ die Kasse zu plündern begannen. Dem Direktor der Filiale gelang es, durch eine Hintertür zu entschlüpfen und die Polizei zu alarmieren. Als diese eintraf, waren die Räuber, welche das Verschwinden des Direktors rechtzeitig bemerkt hatten, mitsamt der Beute bereits über alle Berge.



Culmsee, 26. Juni. Unter dem Vorsitz des Kreisschulinspektors Prölß fand heute die Kreislehrerkonferenz statt, an welcher 81 Lehrer und 9 Lehrerinnen teilnahmen. Als Gäste waren erschienen: Die Pfarrer Frynkowski-Culmsee, Hiltmann-Lulkau, Volter-Gierkau, Bürgermeister Hartwich, Gymnasiallehrer Schwenke und Kreisschulinspektor Giese-Schönsee.

Graudenz, 26. Juni. Der Ballon „Graudenz“ vom ostdeutschen Verein für Luftschiffahrt unternahm gestern bei schönem Wetter, aber allzuschwachem Winde einen Aufstieg vom städtischen Güterbahnhofe. An der Fahrt beteiligten sich Herr Oberleutnant Dettmer (Feldart.-Rgt. 72) als Führer und die Herren Kreisarzt Dr. Hoffmann-Briesen, Leutnant Contag, Amtsrichter Hugo Schulz-Berlin. Der Ballon flog in östlicher Richtung und landete mittags 1 Uhr im Walde von Wronken bei Ostrowitt.

Dt. Eylau, 25. Juni. Am 25. Juni tagte in Dt.-Eylau die Obermeister- und Vorstandssitzung des Germania-Zweigverbandes Westpreußen. Aus allen Teilen der Provinz hatten sich ungefähr 60–70 Bäckermeister eingefunden. Es wurde eine umfangreiche Tagesordnung erledigt. Sie umfaßte 12 Punkte. Die wichtigsten seien hervorgehoben: Ueber Lohnbewegung im Bäckergewerbe, Gründung von Ortsgruppen des Allgemeinen Deutschen Arbeitgeberschutzverbandes für das Bäckerhandwerk, Stellungnahme zum Hefesyndikat, Besprechung über Brotfabriken der Genossenschaften und über Konsumvereine.

Marienwerder, 26. Juni. Die Stadtverordneten bewilligten heute die gesamten Baukosten für die Kühlhalle des Schlachthauses in Höhe von 85 000 Mk. Der Einführung einer Gassteuer wurde nach sehr lebhaften Erörterungen grundsätzlich zugestimmt. Die Beschlußfassung über die Steuerordnung selbst wurde vertagt, bis der Magistrat nähere Unterlagen über die steuerlichen Wirkungen usw. vorgelegt hat. Der Westpreußische Städtetag soll für den Fall, daß die nächste Tagung erst 1908 stattfindet, nach Marienwerder eingeladen werden. Das Grundgehalt der Lehrerinnen an den Volksschulen wurde von 750 auf 800 Mk. erhöht.

Marienburg, 26. Juni. Zu dem Konkurse der Ordensbrauerei Marienburg erfährt die „Nog.-Ztg.“, daß am Sonnabend mit den Gläubigern ein Akkord von 27 Proz. zustande gekommen ist.

Marienburg, 25. Juni. Im Diakonissenhause fand ein russisch-polnischer Arbeiter Aufnahme, der allem Anschein nach an den schwarzen Pocken erkrankt ist. Der Erkrankte ist etwa 20 Jahre alt und gibt an, zuletzt in Tralau gearbeitet zu haben.

Dirschau, 26. Juni. Die Zuckerfabrik Dirschau hat ein sehr ungünstiges Geschäftsjahr zu verzeichnen. Der Betrieb begann am 2. Oktober v. Js. und endete am 10. Januar d. Js. Es wurden 344 402 Doppelzentner Rüben verarbeitet oder durchschnittlich 3826 Doppelzentner 68 Kilogramm täglich. Die Erntearbeiten und die Rübenverarbeitung gestalteten sich ungemein schwierig. Für die mit Unmassen von Erde behafteten Rüben erwiesen sich die besten Transport-, Wäsche- und Verarbeitungseinrichtungen als unzulänglich. Die Betriebskosten steigerten sich ganz bedeutend. Den erhöhten Rübenpreisen entsprechen keineswegs die Zuckerpreise. Die Betriebsausgaben einschl. Rübenpreise betrugen für 100 Kilogr. Rüben 2,8489 Mk. gegen 2,4837 Mk. in 1904/05. Auf den Rübenpreis entfallen 38 Pfg. Mehrkosten für 100 Kilogr. Für das verflossene Geschäftsjahr ist ein Verlust von 136 296,87 Mk. einschl. der Abschreibung zu verzeichnen. Dieser Verlust wird aus dem Sonder-Reservefonds gedeckt, der noch in Höhe von 30 703,13 Mark bestehen bleibt. Der Reservefonds ist doppelt so groß als gesetzlich vorgeschrieben ist und beträgt 90 000 Mk. Aus dem Sonder-Reservefonds sollen 4 % Dividende gezahlt werden.

Elbing, 25. Juni. Die Korporation der Elbinger Kaufmannschaft hielt heute eine Generalversammlung ab. Herr Stadtrat Tiessen wurde als Vorsteher der Korporation wiedergewählt, ebenso wurden in das Kollegium wiedergewählt die ausscheidenden Herren Kühnapfel, Suschke, Reimer und Schiller. Die Korporation zählt 83 Mitglieder.

Putzig, 26. Juni. Herr Gutsbesitzer Willers-Löbsch hat seine Besitzung für zirka 300 000 Mark an den Fiskus verkauft. Pächter der neuen Domäne wird der frühere Administrator der v. Belowschen Güter Rutzau, Oslanin und Sellistrau, Herr Rieck-Zoppot.

Allenstein, 25. Juni. Im Fahrzeugschuppen der Artilleriekaserne explodierte eine Kiste mit Pulver, als gerade drei Artilleristen mit dem Füllen von Kanonenschlägen, die als Zielfeuer verwendet werden, beschäftigt waren. Die Soldaten wurden entsetzlich verbrannt, leben aber noch. Das Dach des Gebäudes wurde durch die Explosion hochgehoben und eine Wand eingedrückt. Ein Unteroffizier, der gerade mit einem Arrestanten vorbeiging, wurde ebenfalls schwer im Gesicht und an den Händen verletzt. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Allenstein, 25. Juni. Hier wird die Errichtung eines Denkmals für Nikolaus Koppernikus geplant. — Aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums überbrachte Landgerichtspräsident von Erkelens dem Landgerichtssekretär Altmann seine Ernennung zum Kanzleirat. Die Kollegen widmeten dem Jubilar einen Tafelaufsatz. Abends fand ein Festmahl im Reichshof statt. — Fälschlich totgesagt wurde Oberinspektor Hubrich-Gut Balden. Die Verletzungen bei dem Ueberfall haben sich als weniger schwer herausgestellt.

Rastenburg, 25. Juni. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich heute nachmittag auf der Strecke der ehemaligen Ostpreußischen Südbahn bei Wärterbude 98 in der Nähe von Altendorf. Der um 3,57 nachm. von hier nach Königsberg abgehende Personenzug überfuhr kurz vor dem Ueberweg ein kleines Mädchen, welches durch die Schranken hindurchschlüpfte, und tötete es auf der Stelle — Zum Neubau eines Krankenhauses, dessen Kosten mit 210 000 Mark veranschlagt sind, bewilligte der Kreistag die Erteilnng eines Zinszuschusses von jährlich 3000 Mk. zu dem vom Vorstand des Krankenhauses der Barmherzigkeit aufzunehmenden Zuschußkapital von 135 000 Mark.

Liebemühl, 26. Juni. Donnerstag verunglückte ein Werkführer, der mit seinem Motorrad aus Osterode kam. Vor dem Geschäft des Herrn W. stand das Fuhrwerk des Gutsbesitzers K. aus A. Als der Werkführer mit seinem Motorrad vorbei fuhr, wurden die beiden Pferde scheu und rasten dem Motor nach. Das Fuhrwerk holte ihn ein, wobei der Werkführer zu Fall kam und unter den Wagen geriet. Er trug arge Verletzungen der rechten Schulter und des Armes davon. Das Motorrad wurde erheblich beschädigt.

Königsberg, 26. Juni. Am Sonnabend kam auf dem Truppenübungsplatz in Arys ein Stangenreiter von der Reserve-Feldartillerie-Abteilung so unglücklich zu Fall, daß die Räder des Geschützes über seine Brust gingen und ihn so schwer verletzten, daß der Verunglückte nach einigen Stunden verstarb.

Hohensalza, 26. Juni. In ein hiesiges Uhrmachergeschäft kam ein junger Mensch, der sich als ein adliger Gutsbesitzer aus der Gegend von Kruschwitz vorstellte. Er kaufte für seine im Hotel Bast angeblich anwesende Braut Geschenke für ca. 1000 Mk. Alsdann wollte er Geld holen gehen, kam aber nach kurzer Zeit wieder . . . mit einer Zither, welche er gegen einen Leierkasten umtauschen wollte. Dieses fiel dem Inhaber des Geschäfts auf; er ließ den jungen „Gutsbesitzer“ sistieren und hierbei stellte es sich heraus, daß dieser ein geistesschwacher Wirtssohn aus der Kruschwitzer Umgegend ist.

Birnbaum, 25. Juni. Heute nachmittag fand die Bürgermeisterwahl statt, zu der sämtliche 18 Stadtverordnete erschienen waren. Es erhielten Bürgermeister Gerlach aus Rakwitz 10 Stimmen und Magistratsassistent Bohn aus Thorn 8 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.



Thorn, 27. Juni.

— **Die diesjährige Konferenz preußischer Landeshauptmänner** tagt in dieser Woche in Königsberg. Gestern abend fand ein von der Stadt im Börsengarten gegebener Empfangsabend statt. Am heutigen Mittwoch um 9½ Uhr beginnen die Sitzungen im Landeshause. Die Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige, sowohl an Zahl als auch an Inhalt und Bedeutung der Beratungsgegenstände. Wir nennen daraus kurz: Besprechung des neuen Kreis- und Provinzialabgabengesetzes — Gewährung von Provinzialbeihilfe zur Begründung einer Musteranstalt in Berlin für die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit — die Versorgung taubstummer Blinder — die Beteiligung der Provinzen an der Kostentragung für Einrichtungen zur Bekämpfung der übertragbaren Krankheiten gemäß Gesetz vom 28. August 1905 — die Durchführung der Milzbrandversicherung — Austausch von Erfahrungen über Bauleitung und Betriebsleitung von Kleinbahnen — verschiedene Fragen auf dem weitverzweigten Gebiete der Fürsorgeerziehung, insbesondere auch die Errichtung von Anstalten für lungenkranke Fürsorgezöglinge — die Zunahme der Lasten der landwirtschaftlichen Unfallversicherung.

— **Neue Bahnbauten.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betreffend die Erweiterung, Vervollständigung und bessere Ausrüstung des Staatseisenbahnnetzes usw., datiert vom 15. Juni 1906. Unter den neuen Bahnstrecken befindet sich die Strecke Thorn-Mocker-Unislaw.

— **Eine neue postalische Verkehrserschwerung** taucht am Horizont auf, kaum daß Herr Krätke den billigen Tarif der Postkarten und Drucksachen im Orts- und Nachbarortsverkehr aufgehoben und die Zeitungsbeilagen-Gebühr erhöht hat. Bekanntlich sind vor einigen Jahren die Bestimmungen über den Versand von Drucksachen, welche mittels des Vervielfältigungsverfahrens hergestellt worden sind, erleichtert worden. Nun wird behauptet, daß vom Publikum sehr häufig Schriften als Drucksachen versandt würden, ohne daß es sich um eine mechanische Vervielfältigung handle. In den Berichten vieler Postbezirke wird daher gefordert, entweder nur Schriftstücke in Typendruck als Drucksachen zuzulassen oder die Zulassung von Schriftstücken, hergestellt durch handschriftliche Vervielfältigung (Hektographie, Autographie usw.) von der Ablieferung von z. B. mindestens zwei Stück am Postschalter abhängig zu machen. Bei dem bedauerlichen Bestreben, schwer Errungenes bei passender Gelegenheit wieder aufzuheben, ist die also geforderte Verteuerung des Drucksachen-Portos resp. die Erschwerung des Drucksachenversandes kein Ding der Unmöglichkeit.

— **Sonderzugsverkehr zum Graudenzer Provinzial-Sängerfest.** Aus Anlaß des in den Tagen vom 30. Juni bis 3. Juli d. Js. in Graudenz stattfindenden 22. Preußischen Provinzial-Sängerfestes wird die Eisenbahn-Direktion Danzig folgende Personen-Sonderzüge zur Ablassung bringen:

1. Am 30. Juni d. Js. (Sonnabend) a. einen Sonderzug Danzig-Marienburg-Graudenz: Danzig ab 3,34 nachm., Praust ab 3,47 nachm., Hohenstein ab 3,59 nachm., Dirschau ab 4,20 nachm., Simonsdorf ab 4,32 nachm., in Marienburg 4,43 nachm., Marienburg ab 4,55 nachm., Marienwerder ab 5,53 nachm., in Graudenz 6,47 abends; b. einen Sonderzug Elbing-Marienburg im Anschluß an den von der Eisenbahndirektion Königsberg zu fahrenden Sonderzug Königsberg-Elbing, der in Marienburg mit dem Sonderzug unter a vereinigt wird; Abfahrt Elbing 3,42 nachm., in Marienburg 4,23 nachm. c. einen Sonderzug Osterode-Goßlershausen-Graudenz im Anschluß an den von der Eisenbahndirektion Königsberg zu fahrenden Sonderzug Insterburg-Osterode, ab Osterode 4,52 nachm, ab Dt. Eylau 5,29 nachm., ab Goßlershausen 6,15 nachm., in Graudenz 7,04 abends; d. einen Sonderzug Thorn-Graudenz, ab Thorn Hauptbahnhof 4,50 nachm., ab Culmsee 5,37 nachm., ab Kornatowo 5,59 nachm., in Graudenz 6,32 nachm.

2. Am Sonntag, den 1. Juli d. Js. einen Sonderzug Graudenz-Thorn, ab Graudenz 11,00 abends, in Thorn, Hauptbahnhof, 12,49 nachts.

Allen die Sonderzüge benutzenden Personen wird bei gleichzeitiger gemeinschaftlicher

Lösung von mindestens 30 Fahrkarten 2. u. 3. Klasse die tarifmäßige Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten (Rückfahrkarten zum einfachen Fahrpreise, einfache Fahrkarten zum halben einfachen Fahrpreise) gewährt. Die gleiche Fahrpreisermäßigung wird auch bei Lösung von mindestens 30 Fahrkarten 2. oder 3. Klasse den Festteilnehmern gewährt, die zur Fahrt die regelmäßigen Züge benutzen. Es ist jedoch die vorherige schriftliche Anmeldung der geplanten Gesellschaftsfahrt bei dem Vorstande der Abgangsstation erforderlich. Die Benutzung von Schnellzügen zur Rückfahrt von Graudenz auf die zu ermäßigten Preisen — in diesem Falle Schnellzugspreisen — verausgabten Fahrkarten, ist eisenbahnseitig für dieses Fest allgemein gestattet, sofern bei Lösung der Fahrkarten ein entsprechendes Verlangen gestellt wird.

— **Westpreuß. Reiterverein.** Für das am Sonntag, den 15. Juli, vom Westpreuß. Reiterverein auf dem Rennplatz Danzig-Zoppot stattfindende dritte diesjährige Rennen sind folgende Rennen vorgesehen:

1. Kleines Danziger Jagdrennen. (Drei Ehrenpreise und 15 Unterschriften.)
2. Kaiser-Preis. (Ehrenpreis, 1200 Mk. und 16 Unterschriften.)
3. Goßler-Rennen. (Ehrenpreis, 1800 Mk. und 9 Unterschriften.)
4. Großer Preis von Westpreußen. (Ehrenpreis, 5000 Mk. und 25 Unterschriften.)
5. Zoppoter Kur-Preis. (1000 Mk. und 16 Unterschriften.)
6. Lebewohl-Hürden-Rennen. (700 Mk. und 18 Unterschriften.)

— **Die Thorner Liedertafel** hielt gestern ihre letzte Probe zum Sängerfest und auch die letzte vor den Sommerferien die bis Mitte August dauern. Am Graudenzer Sängerfest beteiligen sich von der Liedertafel 60 Sänger. Ein Teil von diesen fährt am nächsten Sonnabend nachmittags mit dem Sonderzuge ab Thorn Stadtbahnhof 4[57] Uhr nachmittags, der größere erst Sonntag früh mit dem Personenzug 6[27] Uhr (Stadtbahnhof). Zu beiden Zügen, ist seitens der Königl. Eisenbahndirektion in Danzig, bei Entnahme von mindestens 30 Fahrkarten, Preisermäßigung bewilligt.

— **Der Gautag des Deutsch-Nationalen Handlungsgehilfenverbandes.** Zu dem am 24. d. Mts. abgehaltenen Gautag des Gaues Westpreußen-Posen in Dickmanns Etablissement zu Bromberg waren außer den Vertretern der Ortsgruppen Bromberg, Danzig, Dt. Eylau, Dt. Krone, Dirschau, Elbing, Gnesen, Graudenz, Hohensalza, Kolmar, Culmsee, Lissa, Marienburg, Nakel, Neuenburg, Neustadt, Posen, Rawitsch, Schneidemühl, Thorn und zahlreichen Mitgliedern Brombergs und der benachbarten Ortsgruppen (Thorn 12), von der Regierung Herr Regierungsrat Bockmann und zur Vertretung der Stadt Bromberg Herr Stadtverordneten-Vorsteher Boksch entsandt. Die Verbandsleitung wurde durch den Verbandsvorsteher, Herrn Reichstagsabgeordneten Wilhelm Schack, vertreten. Pünktlich um 11 Uhr wurden die Verhandlungen durch den Gauvorsteher Herrn Senftleben-Bromberg eröffnet, der in seiner Begrüßungsansprache insbesondere den nationalen Standpunkt des Verbandes hervorhob und die schwierige Lage des Gaues und der Ortsgruppen klarlegte, die außer unter hier im Osten von vornherein gegebenen nationalen Kämpfen leider auch noch sehr viel unter dem Vorurteil sonst gut deutscher Männer zu leiden hätten, die die nationale Mission des Verbandes nicht anerkennen wollten. Anschließend an die für die Ostmark geprägten Worte des Kaisers, forderte er alle Anwesenden auf, auch unter schwierigen Verhältnissen hier auf ihrem Posten in der gefährlichen Ostmark auszuhalten und nur im Notfalle dem gerade für den Kaufmann so verlockenden Westen zu folgen. Der Redner schloß mit einem dreifachen Kaiserheil. — Herr Regierungsrat Bockmann überbrachte den Gruß des Herrn Regierungspräsidenten, der persönlich am Erscheinen verhindert sei, aber den Verhandlungen guten Erfolg wünsche und erklären lasse, daß die Regierung den Bestrebungen des Verbandes durchaus wohlwollend gegenüber stehe und auch die neuerlichen Eingaben der in Frage kommenden Ortsgruppen berücksichtigen werde. Der Vertreter Brombergs Herr Professor Boksch gab seiner Freude über die bewußte Pflege des nationalen Gedankens innerhalb des Verbandes Ausdruck und wünschte diesem und insbesondere dem Gau Westpreußen-Posen ferneres reiches Blühen und Gedeihen. Das Wort hatte dann der Verbandsvorsteher Herr Wilhelm Schack, der auf die außerodentlich günstige Entwickelung des Verbandes hinwies und seine Freude aussprach, daß auch hier im Osten sich so viele Mitkämpfer gefunden haben, die bereit sind, für die idealen Güter, die der Verband verficht, zu arbeiten. — Der Gauvorsteher gibt dann den Bericht über das verflossene Geschäftsjahr, aus dem hervogeht, daß der Gau um 355 Mitglieder gewachsen sei und auch die Kassenverhältnisse befriedigend sind. Es folgen dann die Berichte der einzelnen Ortsgruppen, die zahlreiche sozialpoltische Eingaben an königliche und städtischen Behörden und mancherlei Erfolge zu verzeichnen haben. Insbesondere ist Danzig zu bemerken, das die Sonntagsruhe für alle Geschäftszweige mit Ausnahme der Bäckereien und Blumenhandlungen von 9¾ Uhr ab erreicht hat. Es kamen dann innere Organisationsfragen zur Sprache, von denen ein Antrag auf Trennung des Gaues in Gau Westpreußen und Gau Posen, und ein solcher auf Errichtung einer Geschäftsstelle mit besoldeten Beamten in Westpreußen hervorzuheben sind. Der Vertreter der Verwaltung erklärte, daß die Verbandsleitung der Errichtung einer Geschäftsstelle freundlichst gegenüberstehe und diese jedenfalls in absehbarer Zeit zu erwarten sei. Die Erledigung des Antrages auf Trennung des Gaues wurde für den nächsten Gautag zurückgestellt. Es wurde dann zu den Wahlen geschritten, und hierbei Senftleben-Bromberg als erster, Gansen-Bromberg aus zweiter Gauvorsteher gewählt. Als Ort für die nächste Gautagung wurde Elbing bestimmt. An die geschäftlichen Verhandlungen, die 4 Uhr nachmittags ihr Ende erreichten, schloß sich ein gemeinsames Essen, darauf ein Gartenfest, bei dem der Verbandsvorsteher die Festrede hielt, abends folgte Feuerwerk und Ball.

— **Bauschule und Handelsschule.** Wie wir erfahren, sind die Anmeldungen für alle Abteilungen der Gewerbeschule bereits in größerer Zahl eingegangen, so daß deren Eröffnung zum 18. Oktober d. J. gesichert ist. Es werden dann die vierte (unterste) Klasse der Bauschule — Unterrichtsdauer 20 Wochen, — die Handelsschule für junge Leute — Unterrichtsdauer 1 Jahr — und die 2. (untere) Handelsschule für Mädchen — Unterrichtsdauer 1 Jahr — eingerichtet. Da in jeder Abteilung höchstens 25 Schüler Aufnahme finden, raten wir allen, die den Besuch der Schulen beabsichtigen, schleunigste Meldung an.

— **Karambolage.** Heute mittag stieß ein zum Bahnhof fahrender Straßenbahnwagen in der Nähe des Rathauses mit einer Droschke, die quer über die Straße fuhr, zusammen. Der Droschkenkutscher wurde bei dem heftigen Anprall von seinem Sitz geschleudert, während die Droschke erheblich beschädigt wurde.

— **Submission.** Auf die Ausschreibung der Erd-, Maurer-, Asphalt-, Zimmerer- und Stakerarbeiten einschl. Lieferung der Materialien zum Neubau des Kreisschulinspektorenwohnhauses in Culmsee wurden im gestrigen Termin folgende sechs Angebote eröffnet: Stockburger-Culmsee 11738,45 Mark, Baesell-Culmsee 9867,21 Mark, Michel-Schönsee 9771,00 Mk., Rothe-Culmsee 9231,76 Mk., Hartwich-Culmsee 8700,27 Mk., Szymanski-Culmsee 8610,41 Mk. — Auf die ausgeschriebenen Tischlerarbeiten einschließlich der Materiallieferung zum Neubau der evangelischen Präparandenanstalt sind zwei Angebote eingegangen: Houtermans & Walter 6025,50 Mk., Soppart 6318,00 Mk.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,82 Meter über Null, bei Warschau 1,79, Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 17, höchste Temperatur + 29, niedrigste + 15, Wetter: bewölkt. Wind: nordwest. Luftdruck: 27,10. Voraussichtliche Witterung für morgen: Starke westliche Winde, vielenorts Gewitter, Temperatur nicht erheblich verändert

— **Gefunden.** Ein Bund Schlüssel, Pinsel und Arbeitssachen, ein Rubelschein.

Rentschkau, 27. Juni.

— **Der Bauverein** hielt am Moutag um 5 Uhr bei Splittstößer eine Generalversammlung ab, der Herr Landrat Dr. Meister beiwohnte.

SPORT

Von der Kieler Woche.

Gestern nachmittag wurde der Schauplatz der Kieler Woche durch die Wettfahrt Kiel-Eckernförde nach dem letztgenannten Orte verlegt. An der Seeregatta beteiligten sich 42 Jachten. Sämtliche großen Kreuzer, „Meteor" mit dem Kaiser an Bord, „Hamburg" „Iduna", die Jacht der Kaiserin, die gestern ihre erste Wettfahrt während der Kieler Woche unternahm, „Clara", „Susanne", „Orion", „Navahoe" gingen vom Start. Die Bahn für die A-, B- und 1. Klasse ging nach Breitgrund südlich der Insel Alsen und von dort zurück zum Ziel beim Norderdenkmal in Eckernförde (52 Seemeilen), für die Jachten der Klassen 2 bis 4 direkt nach Eckernförde. Es wehte ein frischer westlicher Wind. Die ersten nicht an der Regatta beteiligten Jachten liefen schon gegen 11 Uhr in der Eckernförder Bucht ein. Auch das Kaiserschiff „Hamburg", die „Viktoria Luise" der Amerikalinie und zahlreiche Begleitdampfer sind von Kiel eingetroffen. Um 12 Uhr 52 Minuten passierte „Hamburg" als erste Jacht die Ziellinie, nur wenig später „Meteor". Als dritte Jacht lief „Clara" ein. Das Depeschenboot „Sleipner" und zwei Torpedoboote waren dem „Meteor" gefolgt.

AUS ALLER WELT

* Die Spremberger Katastrophe vor dem Reichsgericht. Die Spremberger Eisenbahnkatastrophe vom 7. August v. J. wird am 29. d. M. vor dem fünften Straffenat des Reichsgerichts in der Revisionsinstanz zur nochmaligen Verhandlung kommen. Der im Dezember v. J. vor der Strafkammer in Kottbus verhandelte Prozeß endigte mit der Verurteilung des Hauptangeklagten, Stationsassistenten Stullgys zu, einem Jahr vier Monaten und des Weichenstellers Schmidt zu einem Monat Gefängnis, während der dritte Angeklagte, Weichensteller Wiedemann, kostenlos freigesprocheu wurde. Gegen dieses Urteil hatten die Angeklagten Stullgys und Schmidt und auch die Staatsanwaltschaft, soweit es sich auf die Freisprechung des Wiedemann bezieht, die Revision eingelegt.

NEUESTE NACHRICHTEN

Eckernförde, 27. Juni. Am **Handicap Eckernförde–Kiel** nahm heute auch der Kaiser auf seiner Jacht „Meteor" teil.

Hamburg, 27. Juni. In der **Klagesache der Hamburg-Amerika-Linie** gegen 152 fest angestellte **Schauerleute** auf Zahlung von 12000 Mark Schadenersatz wegen Kontraktbruchs durch **Streik** hat das Gewerbegericht in einem Zwischenurteil erkannt, daß tatsächlich Kontraktbruch vorliege. Die Festsetzung der zu zahlenden Entschädigung soll später erfolgen.

Wien, 27. Juni. Über den **Anschluß Oesterreichs an Deutschland** sprach in der gestrigen Sitzung der österreichischen Delegationen der alldeutsche Abgeordnete Stein. Dieser Anschluß sei ein Hoffnungstraum, vielleicht ein Wechsel auf sehr lange Sicht. Aber die Hoffnung bleibt uns, so sagte er, daß die kommende Generation den freudigen Tag erleben wird, wo wir Deutsche geeint sein werden unter dem Szepter des glorreichen Hohenzollern Wilhelms II. oder seines Nachfolgers im Sinne des Gelöbnisses, mit dem er seine Regierung angetreten hat, ein Mehrer des Reichs zu sein.

Petersburg, 27. Juni. Von einem **neuen russischen Kabinett** wird in unterrichteten Moskauer Kreisen gesprochen. Es erhalten sich nämlich trotz aller hartnäckigen Dementis die Gerüchte von einer bevorstehenden **Auflösung oder Schließung der Duma.** Es verlautet bestimmt, daß man in Peterhof entschlossen sei, Mitte Juni die Duma auf drei Wochen in die Ferien zu schicken. Da nun aber die Schließung der Session unter dem jetzigen Kabinett eine gewaltige Aufregung hervorrufen würde, so sei es nötig, ein neues Kabinett aus Mitgliedern des Zentrums, des Reichsrates und der Dumarechten zu bilden. Als Kandidaten für die Ministerportefeuille werden genannt: vom Reichsrat die Exminister Germoloff und Timiriasew, Fürst Troubetzkoj, Professor Taganzow, von der Duma Heyden und Stachowicz.

Madrid, 27. Juni. Wie es heißt, wird morgen oder übermorgen **das Handelsprovisorium mit Deutschland** auf sechs Monate veröffentlicht werden.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 27. Juni.		26. Juni
Privatdiskont	3¾	3¼
Österreichische Banknoten	85,20	85,25
Russische "	215,–	214,90
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,70	99,80
3 pZt. "	88,10	88,10
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,70	99,80
3 pZt "	88,–	88,–
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,50	102,50
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	97,70	97,75
3 pZt. " " II "	86,20	86,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,40	91,50
4 pZt. Ruß. unif. St.-R.	71,75	72,60
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	87,50	87,60
Gr. Berl. Straßenbahn	187,50	187,50
Deutsche Bank	235,40	235,50
Diskonto-Kom.-Ges.	183,–	182,60
Nordd. Kredit-Anstalt	122,–	121,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	222,30	222,60
Bochumer Gußstahl	254,40	253,90
Harpener Bergbau	216,50	216,30
Laurahütte	242 30	241,20
Weizen: loko Newyork	94⅝	94⅜
" Juli	183,–	182,50
" September	179,–	178,50
" Dezember	181,25	180,50
Roggen: Juli	154,50	155,25
" September	154,–	154,–
" Dezember	155,50	155,25

Reichsbankdiskont 4½ %, Lombard-Zinsfuß 5½ %

Ziegelei - Park.
Sonntag:
Grosses Feuerwerk.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Der Teil zwischen der Sprit- und Bahnhofsstraße in Thorn-Mocker wird zwecks Umpflasterung gesperrt.
Thorn, den 27. Juni 1906.
Die Polizei-Verwaltung.

In meinem Neubau sind **Wohnungen** von 4 u. 5 Zimmern, Badeeinrichtung und Zubehör, sowie Laden v. 1. Okt. zu vermieten.
A. Kuczkowski, Mellienstr. 126.

Möbl. Zimmer z. v. Culmerstr. 1 I.

Wohnung gesucht.
3 Zimmer, Küche, Zubehör, Gaseinrichtung zum 1. 10. 1906 gesucht. Off. u. **K. S.** an d. Gesch. d. Ztg.

Gut mbl. Zim., m. auch ohne Pens. zu haben. Brückenstr. 16. 1 Trep.

כשר
Donnerstag und Freitag frisches Rindfleisch
Julius Schwartz, Schuhmacherstr.

Ziegelei - Park.
Sonntag:
Grosses Feuerwerk.

Philipp Elkan Nachf., Inh.: Georg Cohn * Breitestr. 29.

Plaidhüllen,
braun Segeltuch und schottisch karriert.

Schirmfutterale.

Trinkbecher u. Essbestecke.

Wäschesäcke,
braun Segeltuch m. starkem Schloss.

Transport-Kartons,
m. starkem Riemen, **2.20 Mk.**

Hut-Kartons:
Pappe mit Lederriemen, **1.25 Mk.**

Russische Holz-Kartons
in vier verschiedenen Grössen.

Herren-Hutkoffer
in Segeltuch und Leder.

Hochelegante Hand- u. Einrichtungstaschen.

Ganz besonders billige Preise!!
da im
Ausverkauf!!

Grosse Ausstellung!
zirka **1000** Stück.

Reisekoffer u. Taschen
und sämtliche Reiseutensilien.

Rohrplattenkoffer für Herren und Damen.
Rundreisekoffer. Koupeekoffer. Faltenkoffer. Bügelkoffer. Holzkoffer. Schiffs- u. Kabinenkoffer.

Billiger als die grössten Versandgeschäfte **Berlins!**
Bitte die Preise gütigst zu vergleichen.

Reise-Necessaires
in einfachen und elegantesten Ausführungen.

Reise-Apotheken.
Hängematten.
Reise-Kocher.
Reise-Uhrhalter.
Reise-Schmuckkästen.
Reise-Plaids.
Touristentaschen.
Rucksäcke.
Ferngläser.

Schirme. Stöcke. Handschuhe.

Parfümerien.
Toilette-Artikel.
Billigste und grösste Bezugsquelle.

Heute 6 Uhr früh verschied nach langen schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, meine innigst geliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Hedwig Jankowska,
geb. **Budzińska**

im 31. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen tieferschüttert an

J. Jankowski.

Thorn, den 27. Juni 1906.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 29. d. Mts., nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause Coppernicusstrasse 18 aus statt.

Marienbader

Rudolfsquelle.
Stärkstes natürliches **Gicht**wasser, **Gicht,** gegen harnsaure Diathese, Blasenleiden etc.
Beste Hülfe bei veralteten Leiden
Marienbader Mineralwasser-Versendung.

Feinste
Castlebay - Matjesheringe
Stück 15 Pfg., empfiehlt
E. Szyminski, Windstraße 1.

Ziegelei - Park.
Sonntag:
Grosses Feuerwerk.

Spazierfahrt
nach
Graudenz
Montag, den 2. Juli cr.
zum
Provinzial - Sängerfest
mit
Dampfer „Prinz Wilhelm".
Abfahrt 11 Uhr vormittags.
Preis pro Person 1,50 Mark.
Vorherbestellung der Billete erbeten.
W. Huhn. Tephon-Anschluß 369.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Ansehung des in Thorn belegenen, im Grundbuche von Thorn, Bromberger Vorstadt, Blatt 67 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Brauereibesitzers Richard Gross in Thorn und des Kaufmanns Adolf Gabert ebenda zu je 1/2 eingetragenen Grundstücks besteht, soll dies Grundstück

am 28. August 1906,
vormittags 9 1/2 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück ist ein bebautes Grundstück mit 1663 Mark Nutzungswert, liegt in der Kasernenstraße und ist im Grundsteuerbuche unter Artikel 204 und in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 778 verzeichnet. Es besteht aus Hausgarten und Hofraum in der Größe von 27 ar, 30 qm und enthält die Kasernenstraße 5 gelegenen Gebäude nämlich ein Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten und abgesondertem Holzstall u. ein anderes Wohnhaus nebst abgesondertem Stall und Waschküche.

Thorn, den 19. Juni 1906
Königliches Amtsgericht.

Viktoria-Park.
Jeden Mittwoch u. Sonnabend
vorzüglichen Kaffee
und selbstgebackene Waffeln.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Mocker belegene, im Grundbuche von Mocker, Band 29, Blatt 831 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Frau Ida Steinkamp geb. Knaack in Thorn eingetragene Grundstück am

11. September 1906,
vormittags 9 1/2 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück ist unter 776 im Grundsteuerbuche und Nr. 558 in der Gebäudesteuerrolle verzeichnet und bildet die Parzellen Nr. $\frac{253}{56}$ Kartenblatt 1 von Mocker und hat eine Größe von 0,12,41 ha und einen Gebäudesteuernutzungswert von 900 Mk. Es befindet sich darauf das in Mocker, Schulstraße Nr. 6, gelegene Wohnhaus nebst abgesondertem Stall, Waschküche und Abtritt mit Hofraum und Hausgarten.

Thorn, den 25. Juni 1906.
Königliches Amtsgericht.

Pianinos, kreuzsait. Eisenbau. höchste Tonfülle. Kostenfreie Lieferung in Raten von **15 M.** monatl. an.
Pianof.-Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin C., Neue Promenade 5.*

Schönes fettes Fleisch
empf. Roßschlächterei Araberstr. 9.

Viktoria - Park.

Donnerstag, den 28. Juni:

Erstes Sommerfest
mit
feenhafter Beleuchtung u. Illumination des ganzen Parkes.

Großes
Garten-Eröffnungs-Konzert
mit auserwähltem Programm,
ausgeführt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Böhme.
Anfang 8 Uhr. **Anfang 8 Uhr.**
Eintritt 25 Pfg., Familienbillets (3 Personen) 50 Pfg.

Vertretung
nachstehender Firmen für **Thorn und Umgegend** zu vergeben:
Red Star Champagne Co. vorm. Hasen & Co.
Châlons s. Marne und **Frankfurt a. Main.**
Ferner für seine Spezialmarken
Georg Anderson, Hoflieferant, **Frankfurt a. M.**
Weingutsbesitzer
grösster Besitzer im Winkeler Hasensprung
Offerten für beide Firmen nach **Frankfurt a. M.** erbeten.

Schützenhaus Thorn.
Mittwoch, den 27. Juni, abends 8 Uhr:
Gr. Militär-Konzert
Infanterie-Regiment 21.

Ziegelei - Park.
Sonntag:
Grosses Feuerwerk.

☞ Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 148 — Donnerstag, 28. Juni 1906.



Thorn, den 27. Juni.

— **Der westpreußischen Handwerkskammer** gehören gegenwärtig 84 Zwangs- und 281 freie Innungen an. Innungsausschüsse bestehen 18 in Danzig, Briesen, Karthaus, Culm, Elbing, Jastrow, Konitz, Lautenburg, Marienburg, Märk. Friedland, Schwetz, Strasburg, Berent, Dt. Krone, Marienwerder, Stuhm, Neuenburg und Dirschau. Innungsbezirksverbände bestehen in Westpreußen für folgende Gewerbe: (Zimmerer, Maurer, Steinmetz), Bäcker, Barbiere, Friseure und Perückenmacher, Fleischer, Maler und Lackierer, Schmiede, Schneider, Schuhmacher, Stellmacher, Töpfer, Photographen, Sattler und Schlosser.

— **Wie sehen denn die Zigarettensteuerbändchen aus?** Für die Herstellung des Zigarettensteuerbändchens sind vom Bundesrat folgende Bestimmungen getroffen worden: Die neuen Steuerzeichen erhalten die Form von bedruckten Papierstreifen. Die Streifen werden aus mit natürlichen Wasserzeichen (Vierpaßmuster) versehenem weißen Papier hergestellt und sind durch Linien in fünf Felder geteilt. Von den drei Mittelfeldern enthält das erste die Angabe des Inhalt der Packung nach Menge oder Gewicht und außerdem bei Zigaretten und Zigarettentabak die Angabe der Steuerklasse, das zweite Feld trägt den Reichsadler und die Bezeichnung des versteuerten Gegenstandes, das dritte ist zur Eintragung des Entwertungsvermerks bestimmt. Die beiden Endfelder der Steuerzeichen sind an den Außenseiten offen und mit einer aus Adler und Krone bestehenden leichten Zeichnung gefüllt. Die Steuerzeichen für Zigaretten und Zigarettentabak sind ohne, die für Zigarettenhüllen mit Gummiaufstrich und Durchlochung hergestellt. Die Breite der bedruckten Fläche der Steuerzeichen beträgt für Zigaretten 14, für Zigarettentabak 20, für Zigarettenhüllen 10 Millimeter, ihre Länge 10 bis 42½ Zentimeter. Der Aufdruck ist je nach der Steuerklasse mattgrün, mattblau, mattrot, grau, braun oder violett.

— **An die deutsche Turnerschaft** ist vom Präsidenten Bauer und dem Organisationskomitee eine überaus herzliche Einladung der Union des Sociétés Luxembourgeoises de Gymnastique gekommene zur Teilnahme an dem Bundesturnfeste und dem damit verbundenen Wetturnen, das vom 21.—23. Juli in Luxemburg-Clausen stattfindet. Eine amtliche Beteiligung der deutschen Turnerschaft ist, wie der Vorsitzende Dr. Götz mitteilt, den Verhältnissen nach unmöglich, da eine solche bereits für das eidgenössische Turnfest in Aussicht genommen ist; vielleicht nehmen aber Turner der benachbarten deutschen Turnvereine teil und folgen so dem brüderlichen Rufe.



* **Ein Huldigungs-Telegramm an den König von Brabant.** Auf dem in den letzten Tagen in Essen abgehaltenen 33. Deutschen Gastwirtetag wurden, wie wir bereits in unsern Berichten über den Kongreß erwähnten, auch ziemlich scharfe Reden gegen die Biersteuer gehalten. Die Komplimente, die dieserhalb an die Urheber der Biersteuer gerichtet wurden, fanden einen poetischen Ausdruck in einer großen Inschrift, die auf einem Ehrenbogen am Stadtgarten angebracht war:

Hoch lebe der König von Brabant
Und auch der edle Wirtestand!
Reichsboten, die das Bier verteuern,
Die mögen hin zum Blocksberg steuern.

Bezugnehmend auf diese Inschrift schlug auf dem Kommers ein schon ziemlich angeheiterter Teilnehmer vor, dem König von Brabant ein Huldigungstelegramm zu senden, man belehrte ihn aber, daß dieser König (Gambrinus) schon längst tot sei.

30 Personen durch zwei Blitze verletzt. Von einem schweren Unglück berichtet das folgende Telegramm aus Rotterdam: Im Lagerplatz bei Zeist unweit Utrecht schlugen während eines heftigen Gewitters in dem nämlichen Augenblicke zwei Blitzstrahlen in das Lager, der eine in das Lager der Landwehrinfanterie, der andere in das der Pioniere. Von der Infanterie wurden vierzehn Personen getroffen, von denen drei schwer verletzt wurden; von den Pionieren wurden drei Soldaten getötet und dreizehn verletzt, darunter sieben schwer.

* **Ein Engländer über die Mensuren der deutschen Studenten.** Ein Bewunderer ist dem deutschen Studentenleben mit seiner Kneipe und seinen Mensuren in dem englischen Schriftsteller Bart Kennedy entstanden. In einem Reisebrief aus Heidelberg beschreibt er einige Mensuren, denen er im „Hirschen" beiwohnte. Er sagte u. a.: „Persönlich bin ich für das Duell. Auf meinen Wanderungen habe ich die Wahrheit erkannt, daß Männer, die mit ihrer Person für ihr Verhalten einstehen müssen, viel größere Rücksicht auf die Gefühle anderer Menschen nehmen. Sie sehen, daß sie nicht ungestraft roh sein dürfen. Und so geht ihnen die Schönheit der Höflichkeit auf. *Ich habe am besten gelebt, wo jeder Mann* vor der Alternative stand, für eine Beleidigung getötet zu werden oder seinen Gegner zu töten, und ich muß bekennen, daß ich liebenswürdigere und höflichere Menschen nie getroffen habe, obgleich sie durch die Bank nach landläufiger Ansicht rauhe und desperate Kerle waren. Der Grund, weshalb wir Engländer so schlechte Manieren haben, ist der, daß wir ungestraft gegeneinander unhöflich sein können. Außerdem beseitigt das Duell die Sentimentalität im Manne. Und diese Weichheit wird den Untergang Englands herbeiführen, wie es auch mit Rom der Fall war. Nein, meine lustigen Studenten in Heidelberg, kehrt euch nicht an die Schwächlinge und Weichlinge, die gegen eure Mensuren reden und schreiben. Schlagt euch tapfer, und dabei wünsche ich euch Glück. Ihr seid die prächtigsten jungen Burschen, die ich je getroffen habe. Besucht eure Kneipen und schlagt eure Mensuren und laßt Bücher Bücher sein. Alles, was ich euch sagen kann, ist, daß wir auch ein Heidelberg in England haben möchten. Und hier möchte ich meinen englischen Landsleuten ein Wort zuflüstern, nämlich: Ein tüchtiger, gesunder athletischer Junge ist für sein Land mehr wert als fünfzig bleiche Bücherwürmer."

* **450 Schulkinder in Lebensgefahr.** Aus Magdeburg wird gemeldet: Montag abend ist auf der Elbe der Vergnügungsdampfer „Kronprinz Wilhelm", als er vom Ausfluge nach Tucheim mit etwa 450 Schülern und Schülerinnen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern zurückgekehrt war, kurz vor der Landungsstelle untergegangen. Beim Umlenken stieß er gegen die Kette eines Schiffszuges und erhielt dabei ein Leck in dem morschen Schiffsboden und begann rasch zu sinken. Unter den Kindern entstand eine Panik; viele wurden in den Kajüten von dem eindringenden Wasser überrascht. Mit Hilfe der dort landenden Dampfer gelang es aber, sämtliche Fahrgäste zu retten. Einige haben bei dem Drängen Verletzungen erlitten. Der Dampfer ist im Laufe der Nacht vollständig gesunken.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 26. Juni.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch bunt 734 Gr. 179 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm
inländischer 165 Mk. bez.
transito 109—112 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 7,30—8,00 Mk. bez.
Roggen- 8,80—9,00 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,12½ Mk. inkl. Sack bez.

Magdeburg, 26. Juni. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,85—7,95. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —,——,. Stimmung: Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,00—18,25. Kristallzucker 1 mit Sack —,——,—. Gem. Raffinade mit Sack 17,62½—18,00. Gem. Melis mit Sack 17,25—17,50 Stimmung: Still. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juni 16,40 Gd., 16,50 Br., per Juli 16,40 Gd., 16,50 Br., per August 16,65 Gd. 16,70 Br., per September 16,65 Gd., 16,75 Br., per Oktober-Dezember 17,05 Gd., 17,10 Br. Stetig.

Köln, 26. Juni. Rüböl loko 58,—, per Oktober 58,50. Wetter: Schön.

Hamburg, 26. Juni, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Juni 16,40, per Juli 16,50, per August 16,65, per Oktober 17,00, per Dezember 17,10, per März 17,40 Ruhig.

Hamburg, 26. Juni, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 36½ Gd., per Dezember 37¼ Gd., per März 37¾ Gd., per Mai 38¼ Gd., Ruhig.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten stromab: Von J. Rosen per Tehler, 2 Traften: 9600 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 1040 kieferne Sleeper. Von W. Hermann per Schenker, 4 Teaften: 3260 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 3100 kieferne Sleeper, 4000 kieferne einfache Schwellen, 2200 eichene Rundschwellen, 2900 eichene einfache Schwellen. Von S. Edelmann per Nirenblatt, 6 Traften: 2990 kieferne Rundhölzer, 94 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 240 kieferne Sleeper, 220 kief. einfache Schwellen, 60 eich. Plancons, 80 eichene Rundschwellen, 135 eichene einfache Schwellen, 320 Rundelsen. Von D. Stutzki per Ellenbogen, 4 Traften: 3800 kieferne Rundhölzer. Von M. Lewin Nachf. per Mogilowski, 8 Traften: 4560 kieferne Rundhölzer, 4980 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber 1630 kieferne Sleeper, 215 kieferne einfache Schwellen, 140 eichene Plancons, 3650 eichene einfache Schwellen. Von L. Lipschütz per Kopczinski, 6 Traften: 4000 kieferne Rundhölzer, 1100 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 93 eichene Plancons, 65 eichene Rundschwellen, 63 eichene einfache Schwellen.

Der „Zukunftsstaat" in einem spanischen Städtchen.

Das große Rededuell zwischen Clémenceau und Jaurès in der französischen Kammer, das den Kollektivismus zum Gegenstand hatte, gibt einem Mitarbeiter des „Gaulois", Louis de Meurville, Gelegenheit, von einem merkwürdigen spanischen Städtchen zu erzählen, in dem solche kollektivistischen Ideen verwirklicht worden sind. Mitten unter den Städten uralter baskischer Ueberlieferungen, nicht weit von dem Schloß, aus dem einst Ignatius von Loyola ausritt, um die Welt der Kirche von neuem zu erobern, in einem Land voll geschichtlicher Vergangenheit und historischer Größe liegt das kleine Städtchen Eibar. Die Arbeiter aber, die dieses Städtchen bewohnen, haben sich von allen Traditionen der Vergangenheit, den nationalen und den religiösen Ueberlieferungen, völlig befreit. Sie denken und fühlen international. Eibar ist stets ein Zentrum für Metallarbeiter gewesen. Zu allen Zeiten sind hier dank der Nachbarschaft der Eisenbergwerke und der Hochöfen von Biscaya Waffen fabriziert worden, und immer ist die Arbeit von kleinen Gruppen von Arbeitern in gemeinsamen Werkstätten ausgeführt worden, aber ohne Organisation. Vor etwa vierzig Jahren hat hier der Vater des bekannten Malers Ignatio Zuloaga die Fabrikation gewisser Luxusgegenstände aus Eisen eingeführt, die mit Gold oder Silber inkrustiert werden. Der alte Zuloaga wohnt noch heute unter den Arbeitern, aber er hat nur mit großer Mühe eine Aufwärterin finden können, die ihm die Wirtschaft b[illegible]nd muß mit den unverheirateten Arbeitern im Wirtshaus essen, da der Dienst im Hause diesen Kollektivisten als höchst verächtlich erscheint und sie es nicht zugeben wollen, daß ein Mensch dem andern diene. Vielmehr beschäftigen sie alle Männer sogleich in ihren Werkstätten und sichern ihnen eine gute Einnahme, nur um sie von jeder dienstbaren Stellung abzuhalten.

Im Jahre 1900 haben sich die Arbeiter zu einem kollektivistischen Gewerksverbande organisiert. Mehr als 4000 Arbeiter gehören zu dieser Organisation, und nur wenige sind mit Stückarbeit in den beiden Privatfabriken beschäftigt, die noch existieren und die sich in allen Dingen mit der Organisation der unabhängigen Arbeiter auf gleicher Stufe erhalten. Die Stadt, die durchaus den Arbeiterkolonien unserer großen Städte ähnelt, liegt in einem engen Tal an einem kleinen Fluß. Die kleinen Häuser sind selten, denn der Preis der Grundstücke steigt von Tag zu Tag; am häufigsten sind große vierstöckige Häuser mit vielen kleinen Wohnungen. Alles erinnert an die monotonen Häusermassen großer Städte und der einzige Ueberrest altspanischer Romantik ist noch die alte Kirche aus dem 14. Jahrhundert, die wie ein Schatten aus längst vergangenen Zeiten in dieses moderne Leben hineinragt und kaum noch von einigen Frauen und einigen Kindern besucht wird. Diese Häuser sind auf sehr billige Weise von den Bauern der Umgegend, die Kollektivisten und Freidenker sind wie die Arbeiter, erbaut worden. Die Arbeiter sind in ihrer Gesamtheit Eigentümer, und die sehr niedrigen Mieten werden so berechnet, daß die Zinsen, die Amortisierung und die Reparaturkosten gedeckt sind. Längs der großen Hauptstraße des Städtchens hin liegen im Parterre der Häuser eine große Anzahl von Werkstätten, in denen zehn bis zwölf Arbeiter, die in demselben Hause wohnen, zusammen arbeiten. Die weitgehendste Arbeitsteilung ist durchgeführt und bis auf wenige, die mit Feile und Meißel für sich allein arbeiten, verfertigen alle stets eine bestimmte Spezialität. Sie erlangen so eine große Vollkommenheit, aber verlieren jeden geistigen Zusammenhang mit der Arbeit. Die fertiggestellten Waffen und anderen Artikel werden zum Nutzen der gesamten Arbeitergruppe verkauft. Um sich in der Waffenfabrikation auf dem laufenden zu erhalten, kauft der Gewerksverband alljährlich die vervollkommnetsten Waffenmodelle aus England, Belgien und Frankreich an.

Um die Waffen zu verkaufen, werden einige Arbeiter, die sich freiwillig dazu erbieten, Reisende, die zum Nutzen der Gesamtheit mit Waffen und anderen Eisenarbeiten nach Frankreich, nach England, nach Amerika, vor allem aber nach Argentinien gehen. Sie leben während ihrer Reise sehr bescheiden, muß einen genau ausgerechneten mäßigen Gewinn für die Gruppe erzielen und haben, was sie mehr verdienen, für sich. In guten Zeiten verdienen schon die jüngsten Arbeiter von sechzehn Jahren drei bis vier Peseten den Tag, ebensoviel die Frauen, die nicht in der Wirtschaft tätig sind; die guten Arbeiter verdienen etwa 12 Peseten täglich. Eine bestimmte Summe, 3 Peseten durchschnittlich, müssen wöchentlich an den Gewerksverband abgegeben werden. Wenn ein Arbeiter stirbt und eine Witwe und Kinder hinterläßt, so prüft der Verband die Lage der Familie, setzt ihr eine genügende Pension aus und diese Pension wird durch Beiträge der Arbeiter aufgebracht, die je nach ihren Mitteln ¼, ½ oder 1 Peseta jährlich bezahlen müssen.

Die Ergebnisse dieses „Zukunftsstaates" stellt der Verfasser als nicht sehr befriedigend hin. Die Arbeiter zeigen eine völlige Sorglosigkeit der Zukunft gegenüber; sie verbrauchen alles, was sie verdienen, und sind, wenn ein Unglück hereinbricht, mit ihren Familien, die durchschnittlich sieben bis acht Kinder aufweisen, dem Elend anheim gegeben. Sie vertun ihr Geld nicht nur im Wirtshaus, sondern auch im Theater, deren es bei einer Bevölkerung von 7500 Menschen zwei gibt und die alle Abende ganz voll sind. Die Kinder gehen zur Schule, aber fast garnicht in die Kirche. Mit sechzehn Jahren werden sie feierlich im „Volkshause" in die Vereinigung aufgenommen, indem sie den kollektivistischen Prinzipien Treue schwören müssen. Die in diesen Ideen aufgezogenen Kinder sollen jedoch keinen Respekt und keine Ehrfurcht, weder gegen Fremde noch gegen Greise, beweisen. Die Arbeiter haben wenig Streit untereinander, aber sie nehmen auch auf Niemanden Rücksicht. Sie halten sich für die fortgeschrittensten und intelligentesten Menschen der ganzen Welt, verachten aber Kunst und Wissenschaft und haben sich in der Tat als unfähig erwiesen, nicht nur irgend eine Erfindung, selbst irgend eine Verbesserung in ihrer Industrie hervorzubringen. Sie sind lediglich ausgezeichnete Nachahmer. Da sie zugleich Unternehmer und Arbeiter sind, so verlangen sie keineswegs den Achtstundentag, sondern arbeiten in ihren Werkstätten etwa 11½ Stunden täglich.

Bekanntmachung.

Das die städtischen Forsten besuchende Publikum wird auf die erhöhte Gefahr hingewiesen, welche die andauernde Dürre für den Waldbestand bedeutet. Wir untersagen daher, wie dies an mehreren Stellen durch Verbotstafeln schon geschehen ist, das Rauchen im Walde während der Sommermonate und verbieten den Aufenthalt im Walde außerhalb der öffentlichen Wege.

Die Forstbeamten sind angewiesen, Zuwiderhandlungen gegen diese Verbote rücksichtslos zur Anzeige zu bringen.

Thorn, den 17. April 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche
a) den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,
b) das Gewerbe eines Anderen übernehmen und fortsetzen und
c) neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,

diesseits erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeinde-Vorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle wird dieselbe in der Sprechstelle für Bureau I, Rathaus 1 Treppe, Zimmer Nr. 19 entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk., noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mk. erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, auf Grund der §§ 147 und 148 der Reichs-Gewerbeordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn, den 14. Juni 1906.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Gewerbeschule zu Thorn.

Am 18. Oktober d. Js. werden zwei Abteilungen,

die Bauschule und die Handelsschule,

eröffnet.

An der **Bauschule** wird in zwei Halbjahrskursen (IV. u. III. Klasse) unterrichtet.

Der Lehrplan ist der gleiche wie an den vollklassigen Königlichen Baugewerkschulen.

Nach erfolgreichem Besuche der III. Klasse können die Schüler, ohne sich einer Prüfung unterziehen zu müssen, in die II. Klasse jeder Königlichen Preußischen Baugewerkschule eintreten.

An der **Handelsschule** werden getrennte Kurse für junge Handelsbeflissene und Mädchen eingerichtet. Der erstere Kursus dauert 1 Jahr, der letztere 2 Jahre.

Zum Eintritt in den ersten Jahreskursus für junge Mädchen ist mindestens der Nachweis des erfolgreichen Besuches einer 6klassigen Volksschule erforderlich.

In den zweiten Jahreskursus unmittelbar eintreten können junge Mädchen, welche eine höhere Schule mit gutem Erfolge besucht haben.

Alles weitere besagen die Lehrpläne, welche kostenfrei versandt werden.

Da nur eine beschränkte Zahl von Schülern Aufnahme finden kann wird baldigste Meldung angeraten.

Direktion: **Opderbecke,** Prof.

Empfehle billigst:

Backofenfliesen
Chamottesteine
Tonröhren u.
Tonkrippen.

Carl Kleemann
Thorn-Mocker.
Fernsprecher 202.

Zinkwaschwanne, fast neu,
zu verk. Neustädt. Markt 23 III.

MIT JEDER NUMMER BEGINNT DAS ABONNEMENT AUF



DIE

Meggendorfer-Blätter München

PROBENUMMER MÜNCHEN GRATIS VOM VERLAG
Theatinerstrasse 47.



PFAFF-Nähmaschinen

stehen anerkanntermassen auf der Höhe der Zeit; sie zeichnen sich durch neueste Verbesserungen, gediegene Ausstattung und grösste Dauerhaftigkeit aus und sind auch zur

Kunststickerei

in vorzüglicher Weise geeignet.

Jede PFAFF-Nähmaschine ist mit Kugellagern im Gestell ausgestattet.

Reparaturen und Zubehörteile aller Systeme.

Niederlage in Pfaff-Nähmaschinen bei:

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

„Anker“
Fahrräder



mit
Patent-Doppelglockenlager, Patent-Innenbremse
und zahlreichen anderen Verbesserungen empf. zu billigen Preisen.

Wilhelm Zielke,
Fahrradhandlung,
Coppernicusstr. 22.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Räumungs-Verkauf

von

Herren-Moden
nach Mass.
25 Prozent unterm Preis.

B. Doliva • Artushof.

Unterzeichnete Firmen verkaufen in Folge der von den Kohlengruben erhöhten Preise **von heute ab**

zur Lieferung bis 31. August 1906

Ia oberschlesische Würfelkohlen

200 Ztr. u. mehr	zum Preise von Mk.	**1,10**
50–199 Ztr.	" " " "	**1,12**
10–49 Ztr.	" " " "	**1,15**
1–9 Ztr.	" " " "	**1,20**

per Zentner frei Aufbewahrungsraum.

Thorn, den 25. Juni 1906.

Gustav Ackermann. W. Böttcher.
C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H. Gebr. Pichert G. m. b. H.
H. Rausch. Gottlieb Riefflin Nachfl.
Alexander Rittweger. Fritz Ulmer, Mocker.
Franz Zährer.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

weissen, farbigen und majolika
Kachelöfen

zu billigsten Preisen.

Uebernehme auch die Lieferung und das Setzen von Oefen für ganze Neubauten unter Zusicherung sachgemäßer Ausführung durch meinen Werkführer, einen geprüften Töpfermeister.

G. Immanns, Baugeschäft.

Hypotheken-Kapital,
Bank- und Privatgeld

besorgt

L. Simonsohn, Baderstrasse 24

Vorgezeichnete

Kinder-Kleidchen und -Schürzen

empfiehlt

A. Petersilge, Schloßstraße 9
(Schützenhaus).

Möbl. Zimmer mit Kaffee z. vermieten
Seglerstr. 7 I, **Herzberg.**

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang an besseren Herrn zu vermieten. **Breitestraße 18 III.**



A. Irmer, Bachestr. 5/7.

Grabdenkmal-Fabrik

Fernsprecher 257. – Fernsprecher 257

Grabdenkmäler
Grabkasten
Grabgitter

Auch gegen Teilzahlungen.

Sandstein-, Marmor-, Granit-, Kunststein- und Zementarbeiten.

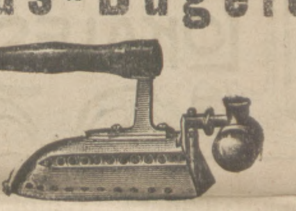
Treppenstufen, Baudekorationen etc.

Marmor-Einrichtungen für Bäckerei, Fleischerei und Friseure.

Kein Rauch! – Kein Russ! – Kein Kopfweh!

Spiritus-Bügeleisen

für Haushalt, Plättstube, Schneider-Werkstatt



in allen Grössen, Formen, Preislagen von Mk. 6.– an.

Reise-Bügeleisen (Gewicht 1.4 kg) in elegantem Etui.

Jederzeit überall und ununterbrochen gebrauchsfertig.

In **Thorn** zu beziehen durch die **einschlägigen Geschäfte** oder direkt durch die

Centrale für Spiritus-Verwertung G. m. b. H.

Ausstellungs- und Verkaufslokal:

Friedrichstr. 96 gegenüb. d. Central-Hotel **Berlin NW. 7** **Friedrichstr. 96** gegenüb. d. Central-Hotel.

Man verlange unsere illustrierte Preisliste.

Eine fortlaufende

Geldquelle für Gastwirte

bieten Piano-Orchestrions. Die bei mir ausgestellten **allerneuesten** Modelle der

Dienst'schen Orchestrions

mit Gewichtsaufzug

übertreffen alle bisherigen an Wohllaut und praktischem Betriebe und ersetzen auch in den kleineren Modellen die Tanzmusik vollkommen.

Musterlager in Posen bei

Gustav Schröter

Gr. Gerberstrasse Nr. 21

General-Vertreter für die beiden Provinzen Posen und Westpreussen.

Agenten werden an allen Orten gesucht.

Wegen hohen Alters ist mein

Grundstück

mit vielen Baustellen preiswert zu verkaufen.

Marks, Thorn, Kirchhofstr. 71/73

Laden

in welchem ein gutgehendes Viktualiengeschäft betrieben wird ist nebst geräumiger Wohnung im Hause Ecke Conduktstraße umzugshalber sofort zu vermieten.

Rosenau & Wichert.

Laden

mit angrenzendem Zimmer z. verm.

Adolph W. Cohn, Heiligegeiststr. 12.

Wohnung

von 2 größeren und 2 kleineren Zimmern, Küche u. Zubehör in der 1. Etage vom 1. 10. 06 zu verm.

W. Steinbrecher, Bachestr. 15.

Balkonwohnung

2. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör per sofort zu vermieten.

Hermann Dann, Gerechtestr.

Kleine Wohnungen

zu vermieten von sofort.

J. Block, Heiligegeiststr. 6/10.

Parterre-Wohnung mit auch ohne **Kellerräume und Einfahrt,** von sofort oder später zu vermieten.

Knaack, Strobandstr. 11.

Wohnungen

Schulstraße 10, Erdgeschoß 6–7 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Garten vom 1. Juli d. Js. oder später zu vermieten. Schulstr. 12, 1. Etage, 6–8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Garten vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Auf Wunsch zu jeder Wohnung Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Lagerkeller
Lagerräume

hell und trocken, habe von sogleich zu vermieten.

Herm. Lichtenfeld.

Sauberste, schnellste und billigste

chem. Reinigung und Färberei

bei

W. Kopp in Thorn,

Seglerstraße 22 und Neustädtischer Markt 22, neben dem Gouvernement.

Ein noch gut erhaltener

Selbstfahrer

billig zu verkaufen.

Immanns, Kirchhofstraße 6.

Ladeneinrichtung

der **Gebr. Thomas'**schen Konkursmasse billig zu verkaufen. Näheres Altstädt. Markt 3.

Geld

erhält jeder Kreditfähige von **R. Oppenheimer, Berlin O. 34,** Libauerstraße 4.

Baderstraße Nr. 1

ist die Parterre-Wohnung, besteh. aus 7 Zimmern mit reichlichem Zubehör zum 1. Oktober cr. zu verm

Paul Engler.

Wohnungen

Tuchmacherstraße 5, 2. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör vom 1. 7. oder später zu vermieten. Gerechtestraße 8/10, 1. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör und großem Garten vom 1. 10. zu vermieten.

G Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Herrschaftliche Wohnung

6 Zimmer, Kabinett und Zubehör Altstädt. Markt 5, 3. Etage zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen I. Etage.

Marcus Henius G. m. b. H.

Eine Wohnung,

2. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör per sofort preiswert zu verm. **Johanna Kuttner,** Mocker.

Wohnung, 1. Etage, 3 große Zimmer (kann a. m. 6 Zimmern sein), Küche, gr. Korridor, Balkon u. reichl. Zubeh., v. Oktober zu vermieten. Tuchmacherstr. 2.

In dem Gemeindehause der Synagogen-Gemeinde, Schillerstraße 10, ist eine **Wohnung,** 3. Etage, vom 1. Oktober zu vermieten.

Saubere Vorderwohnung, 4. Etage, 2 Stuben, Küche ab 1.10. an ruhige Mieter zu verm. Strobandstr. 6.

Freundliche Wohnungen

von 2 bis 3 Zimmern nebst Zubehör, ein Laden mit großen Kellereien vom 1. 10. oder früher zu verm im Neubau Thorn-Mocker, Blücher- und Kurzestraße Ecke.

Franz Jabonksi.

Besseres möbl.

Garçon-Logis

per 1. Juli a. c. von jungem Kaufmann zu mieten gesucht. Gefl. Off. u. „**W.**“ an die Gesch. d. Z. erb.

Suche **Wohnung,** 4 Zimmer und Zubehör, 1. oder 2. Etage; Breitestr. oder Altst. Markt bevorzugt. Angebote mit Preisangabe unter **H. W.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gut möbl. Zimmer z. verm. Coppernicusstr. 35, part.

Für die Familie
Nr. 148 1906.
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Zwei Welten.

Roman von Max Hoffmann.

(4. Fortsetzung.)

„Wie spielt er Billard und was für eine schöne Stimme soll er haben! Soll ja entzückend sein. Und solch ein eleganter junger Mann bekommt natürlich Verpflichtungen. Sehen Sie, und da hab ich nun hier ein kleines Wechselchen, das bereits gestern fällig war.“

Frau Werland hatte mit immer steigender Angst zugehört. Sie war einer Ohnmacht nahe.

„Ueber wieviel?“ fragte sie mit erstickter Stimme.

„Ein ganz kleines Sümmchen, verehrte Frau. Nur fünfhundert.“ „Fünfhundert Mark! Das ist für uns der Lebensunterhalt für fünf Monate. Und in welcher Zeit hat er diese Summe durchgebracht?“ „Durchgebracht? Wohl kaum! Er hat das Geld eben verloren. Und dann waren es ja auch nur vierhundert. Aber er hat sich natürlich auf fünfhundert verpflichten müssen.“ „Was verlangen Sie denn nun eigentlich von mir?“ fragte die verzweifelte Frau. „Ich möchte nur darauf aufmerksam machen, daß ich Sicherheit in einigen Möbelstücken erhalten habe.“

„Die Möbel sind die meinigen, darüber hat Willy garnichts abzumachen.“

„Das vermutete ich wohl. Aber wenn Sie die Forderung nicht anerkennen, verehrte Frau, so versetzen Sie mich in die peinliche Lage, Ihrem Herrn Sohn wegen Vorspiegelung falscher Tatsachen auf den Leib zu rücken. Und das dürfte sehr unangenehme Folgen für ihn haben.“

„Aber was soll ich denn nur tun?“ fragte die geängstigte Frau.

„Nur diesen Schein hier unterschreiben, bitte, daß Sie mit Ihren Möbeln für die Schulden Ihres Herrn Sohnes haften. Es ist ja nur eine Formalität. Denn er wird's ja von seinem Gehalt nach und nach abtragen.“

Willy, ihr Liebling, durch seinen Leichtsinn wieder in Gefahr! Aber ob er auch wirklich selbst so große Schuld hatte? O, wahrscheinlich war er durch diesen geriebenen Geschäftsmann hier nur zu so einem unüberlegten Schritt verleitet worden!

Zitternd unterschrieb sie. Sie wollte vor allen Dingen diesen unheimlichen Menschen los sein.

Nachdem sie die Unterschrift vollzogen hatte, war er wie umgewandelt. Er erhob sich, dankte mit wenigen Worten, machte eine steife Verbeugung und empfahl sich kalt und gemessen.

Frau Werland konnte an diesem Tage kaum die Zeit erwarten, bis ihr Sohn nach Hause kam.

Sie stürzte förmlich über ihn her mit der Mitteilung von dem Ereignis am Nachmittag.

„Der Schuft!“ murmelte Willy zwischen den Zähnen. Dann aber sagte er:

„Mach' dir nur nicht gleich wieder unnötige Sorgen, Mama! Ich werde dem Kerl ganz gehörig den Kopf waschen. Was denkt sich denn dieser Krawattenmacher, dieser Halsabschneider eigentlich! In einem Vierteljahr bekomme ich fünfzig Mark Zulage monatlich, das ist sicher, und zu Weihnachten dreihundert Mark Gratifikation. Du siehst, ich werde imstande sein, ihn vollständig zu befriedigen, und von deinen Möbeln wird dir nicht ein Spänchen genommen werden.

Er verzehrte sein Abendbrot, sang dann seine Kouplets, und es gelang ihm, auf seiner Mutter besorgtem Gesicht ein Lächeln hervorzurufen.

5.

Der „Jan Bart“, eines der großen Auswandererschiffe der niederländisch-amerikanischen Gesellschaft, hatte jetzt ungefähr die Hälfte seiner Fahrt von Amsterdam nach Newyork zurückgelegt.

Aus dem Musiksalon erschollen die verführerischen Walzertöne des Rozas'schen „Ueber den Wellen“. Die junge Dame, die dort am Flügel saß, zeigte in ihrem schönen, energischen, von dunkellockigem Haar eingerahmten vollen Gesicht den echten Typus der von Kindheit an sorgfältig gepflegten reichen Amerikanerin, und das mattgraue, seidene Reformkleid ließ die feinen Linien ihrer vollkommen harmonischen, durch Sport gestählten Gestalt ungehindert zur Geltung kommen. Plötzlich brach sie ihr Spiel ab und wandte sich zu der kleinen Gesellschaft, die sich plaudernd lässig in Schaukelstühlen wiegte oder in bequemen Sesseln zurückgelehnt saß.

„Ich mache noch einmal den Vorschlag“, rief sie den Aufhorchenden zu, „wie wärs, wenn wir jetzt endlich das Zwischendeck besichtigen?“

„Aber, meine Gnädigste“, wandte ein Herr mit straffer Haltung ein, dem man den preußischen Offizier in Zivil ansah, „die Erfüllung Ihres Wunsches dürfte mindestens sehr gemischte Gefühle erwecken. Hier oben und in unseren Kajüten ists ja ganz hübsch, wenn auch nicht so erstklassig wie auf den schwimmenden Palästen des „Norddeutschen Lloyd“ und der „Hapag-Flagge“; da unten aber, na, ich muß es Ihnen verraten, gnädiges Fräulein, da unten ists einfach fürchterlich.“

„Das reizt mich ja gerade“, fiel die junge Dame eigensinnig ein. „Da bekommt man doch einmal etwas anderes zu sehen als diese korrekten Diner- und Soupergesellschaften. Die verschiedenen Nationalitäten, das Sprachengewirr, die Trachten, die malerischen Gruppen, das alles interessiert mich außerordentlich.“

„Gnädiges Fräulein wünschen wohl nachträglich Ihre Vorstellungen von der Arche Noah zu vervollkommnen?“ fragte ein älterer Herr ironisch.

Die Dame warf ihm einen strafenden Blick zu. „Ihre Kenntnisse der Bibel scheinen sehr viel zu wünschen übrig zu lassen, mein Herr! Bekanntlich herrschte in der Arche weder eine Verschiedenheit der Nationen noch der Sprachen.“

Der also Abgeführte neigte stumm sein Haupt und suchte vergebens nach einer Antwort; eine Dame aber klagte: „Die Luft dort unten soll entsetzlich sein.“ — „Das macht nichts! Ich werde einen großen Raffraichisseur mit meinem Parfüm mitnehmen.“ — „Bravo! Wir werden uns dann also in die duftende Wolke Ihrer Huld hüllen“, scherzte der Offizier in

Zivil. — „Gut, abgemacht! Wir gehen hinunter, nicht wahr, Papa?"

Der Angeredete, Herr Henry P. Murman, Mitdirektor der „Northern Pacific", der „Standard Oil Compagnie" und zehn anderer Gesellschaften, Pächter der „Alaska-Goldbergwerke" im Yukon-Distrikt und seit vierzehn Tagen erster Teilhaber an sämtlichen Kaliwerken Mitteldeutschlands, reckte seine stämmige Gestalt, und über sein breites Gesicht huschte ein Lächeln. „Ich weiß nicht, liebe Alice, diese neue Laune von dir scheint ja —"

Er kam nicht weiter. Fräulein Alice Murmann hatte sich mit einem Ruck erhoben, sich wie eine zürnende Juno gerade vor ihn hingestellt und rief entrüstet: „Aber Papa, wie kannst du nur bei mir von Laune sprechen! Du weißt doch längst, daß alle meine Handlungen wohl überlegt sind und niemals einem zufälligen oder gar leichtsinnigen Einfall entspringen. Und das versichere ich hiermit, wenn keiner mit mir mitkommt, dann werde ich mich ganz allein hinunterbegeben. Ich will alles sehen, das ganze Schiff. Ich will!"

„Aber dann müßten Sie ja auch in den Heizraum!" — „Auch dahin! Nun? Wer kommt mit?"

Herr Murman hatte sich gleichfalls erhoben. Auf seinem Gesicht kämpften Verlegenheit über seine Schwäche gegenüber der vergötterten einzigen Tochter und Stolz über ihr bestimmtes, selbständiges Auftreten. Aber wie er sich auch zusammennahm, um seine Würde zu wahren, er, der mit Millionen wie ein gewandter Jongleur hantierte, vor dem selbst Börsenfürsten zitterten, er war seiner Alice gegenüber machtlos.

„Du sollst deinen Willen haben", sagte er halb ärgerlich.

„O, ich wußte es!" rief Alice triumphierend, ergriff ihres Vaters dicken Kopf und drückte ungezwungen einen schallenden Kuß auf seine schmalen, festgeschlossenen Lippen. „Also, meine Herrschaften, in einer halben Stunde wird die Reise von hier aus angetreten. Ich werde den Herrn Schiffsarzt bitten, die Führung zu übernehmen."

Der sonst sehr mürrische Jünger Aeskulaps erklärte sich auf Wunsch der schönen Millionärstochter sofort bereit, den Cicerone im Zwischendeck zu machen, und um elf Uhr vormittags setzte sich die kleine Gesellschaft in Bewegung. Sie bestand außer Alice und einer großen, knochigen Dame, die von einem in London abgehaltenen Frauenkongreß in ihr Heimatland zurückkehrte, nur aus Herren.

Alice schritt erhobenen Hauptes neben dem Arzte her und lauschte sehr aufmerksam auf seine Erklärungen und Berichte. Er schilderte ihr im trockenen Ton des Mannes, der seit Jahren daran gewöhnt ist, das Leben im Zwischendeck, die verschiedenen Rassen, die Armut, das Elend und die Krankheiten, die dort herrschen, zu sehen. Mit zynischem Lächeln fügte er hinzu:

„Es ist da eben nicht viel zu machen. Ueber einen genügenden Krankenraum für diese Sorte Menschen verfügen wir nicht, und da müssen sie eben, wenn's nicht gar zu schlimm ist, hier unten mit den übrigen zusammenbleiben, solange es irgend geht. Die meisten sind übrigens von Hause aus an kein besseres Leben gewöhnt, als sie hier unten haben, und finden sich ganz gut darein."

„Aber sie werden doch verpflegt und erhalten Medizin, nicht wahr, Herr Doktor?" „Gewiß, gnädiges Fräulein!"

Wie zur Illustration zu dieser Versicherung griff der Arzt in die Tasche und brachte ein Stückchen Zucker zum Vorschein, auf das er einige Tropfen einer braunen Flüssigkeit aus einem kleinen Fläschchen träufelte. Das so Zubereitete schob er einer jungen, abgemagerten Frau, die mit einem Säugling im Arm auf dem Fußboden hockte und stark hustete, in den Mund. Es schien eine Art Universalmittel zu sein, denn noch verschiedentlich teilte er diese bequeme Medizin unter den in Gruppen oder einzeln herumhockenden Zwischendeckpassagieren aus.

„Ich begreife nicht, wie man an diesem Schmutz Interesse finden kann, um es zu besichtigen," sagte der Offizier in Zivil zu Alices Vater. „Zehn Schritt vom Leibe, das ist da das beste Verfahren. Sehen Sie nur, wie diese Kerls da zu uns herstarren! Sie sind vollkommen stumpfsinnig!

Was die Slowaken betraf, nach denen der Sprecher gezeigt hatte, so hatte er recht. Sie kauerten, Männer, Weiber und Kinder, dicht zusammen, wühlten in Lumpen, kauten an irgendwo aufgelesenen Brotrinden, zankten und rauften sich und vollführten einen Lärm, als wenn sie ganz allein da wären. Der Arzt rief ihnen einige energische Worte zu, und sie stoben wie aufgescheuchte Vögel auseinander, um sich scheu in den übereinandergestellten Schlafstätten zu verkriechen.

Für eine Gruppe Italiener aber, die auf ihren Bündeln lagen, traf die Bemerkung jenes Herrn nicht zu. Es waren finsternackige Burschen mit kurzem, schwarzem Haar und dunkelbrauner Gesichtsfarbe, die sich mit unglaublicher Schnelligkeit in sizilianischem Dialekt unterhielten. Und es war nichts für die Gesellschaft Schmeichelhaftes, was sie da, ohne verstanden zu werden, untereinander verhandelten.

„Da gehen sie hin mit unserem Gelde," sagte der eine, als die vornehmen Besucher an ihnen vorbeigeschritten waren. „Und nicht bloß mit unserem Gelde, auch mit dem Schweiße unserer Arbeit", setzte ein anderer zähneknirschend hinzu. „Und das will ich euch beweisen."

Er faßte in seine Hosentasche und brachte ein ganz zerknittertes Papier zum Vorschein. Es zeigte sich, als er es wieder etwas geglättet hatte, daß es eine der hübsch ausgestatteten Menukarten war, wie sie bei den Mahlzeiten der Kajütenpassagiere im Speisesaal auf dem Tisch lagen.

„Seht, dieses Ding hier hab' ich heut in der Küche zu erwischen gekriegt. Es steht, glaub' ich, darauf, was die Reichen da zu essen bekommen. Kannst Du's lesen, Carlo?"

„Zeig' her, Luigi!" forderte der Angeredete, der der einzige des Lesens Kundige unter diesen Söhnen des sonnigen Italiens zu sein schien. Er buchstabierte lange und war erst nach einiger Zeit soweit, um den neugierig um ihn Versammelten die französische Speisekarte verständlich machen zu können. „Also nun hört einmal zu! Hier steht, was sie da gestern Mittag gegessen haben: Vorgerichte — Schildkrötensuppe — Ostender Steinbutte — Kotelett mit Spargel — gefüllter Kapaun — Kompott — Fürst Pückler-Eis — Käsestangen. Nun, was sagt Ihr dazu? Läuft Euch nicht das Wasser im Munde zusammen?"

„Heiliger Christoforo!" seufzte ein altes Weib. „Dabei kann man schon wohlbehalten über das große Wasser gelangen. Wie aber ergeht es uns?"

„Wie es uns ergeht?" schimpfte Luigi. „Jammervoll genug! Unser sauer erspartes Geld haben wir fast alles für die Ueberfahrt geben müssen, und was bekommen wir zu essen? Rinderknochen, Speck, Hülsenfrüchte und Kartoffeln. Und das alles aus einem paar Blecheimern, während die oben wahrscheinlich von silbernen Tellern essen." „Man sollte sich einmal etwas von dem guten Essen holen", bemerkte Carlo. „Das wär' ein Gedanke!" schrie ein breitschultriger Mensch und sprang hastig auf. „Habt Ihr denn Mut?" fragte ein madonnenhaft aussehendes Mädchen zweifelnd.

„Was? Mut für drei!" versetzte Luigi und zeigte auf seine rote Schärpe, in der er ein Stilet versteckt hielt. Er tat sich nicht wenig darauf zu gute, daß es ihm gelungen war, vor den Luchsaugen des Oberstewards, der das Tragen lebensgefährlicher Instrumente streng verboten hatte, diese Waffe zu verbergen.

„Dann zeig' doch einmal deinen großen Mut!" hetzte das Mädchen. „Statt daß du das aber tust, starrst du der Principessa, die hier mit ihrem Gefolge vorüberging, nach, als wenn du bezaubert wärst. O, wenn ich ein Mann wäre!" „Nun? Was würdest du dann tun?" „Mir mit Gewalt nehmen, was man mir nicht geben will", sagte das Mädchen voll Haß. Zwischen ihren Brauen entstand eine tiefe, senkrechte Furche, und ihre großen schwarzen Augen schienen Blitze zu sprühen.

„Bravo! Bravissimo!" rief der Breitschultrige und begann in die Hände zu klatschen und ein Marschlied zu singen.

Alle diese heißblütigen Menschen stimmten, von dem Gesang mit fortgerissen, bald ein und hätten wohl darüber schließlich ihre Erregung und ihren Zorn vergessen, wenn nicht die Speisekarte gewesen wäre.

Es hatten sich aber mittlerweile, angelockt durch das sonderbare Benehmen der Italiener, immer mehr von den Zwischendeckpassagieren um diese versammelt, bald ging das Verzeichnis der üppigen Mahlzeit von Hand zu Hand und wurde mit Bemerkungen begleitet, die drohend genug für die bei der Besichtigung eben Vorbeigekommenen waren. Wie Ameisen strömten die fragwürdigen Gestalten von allen Seiten zusammen, tauschten ihre Betrachtungen aus und ergingen sich, bald laut, bald leise, in allerhand Verwünschungen . . .

Etwas abseits standen zwei Männer, von denen der eine, eine baumlange, sehnige Gestalt mit hohen braunen Lederstiefeln, den Eindruck eines rauhen Reiters aus dem

fernen Westen machte, während man dem anderen, einem blonden jungen Mann mit hübschem offnen Gesicht, den gebildeten Deutschen ansah. Sie beobachteten ruhig, was sich aus dieser allgemeinen Erregung weiter entwickeln würde.

„Fritz Werland war Ihr Name, wenn ich recht verstanden habe, nicht wahr?" fragte der Baumlange.

„Jawohl, Mister —"

„John H. Murray oder auch Simpson oder Battleford oder wie Sie wollen", lachte der andere. „Habt Ihr Deutschen nicht einen Dichter, der da sagt, daß Name Schall und Rauch ist? Na also! Nennen Sie mich kurzweg John, das genügt unter vernünftigen Menschen. Aber was sagen Sie zu diesem Sturm auf dem Salzwasser?"

„Was haben nur diese Menschen?"

„Ich hab's jetzt", erklärte der rauhe Reiter und entriß einem kleinen schmutzigen Galizier das Menu, das dieser verkehrt in der Hand hatte. „Sehen Sie, es ist der uralte Gegensatz zwischen den hungrigen und den satten Ratten. Und was hat das zu bedeuten? Garnichts! Die Satten behalten vermöge ihrer natürlichen Schwere das Uebergewicht, das ist eine alte Geschichte."

Wie zum Protest gegen diese praktische Weltweisheit des Langen erhob sich aus der Schar der Auswanderer ein lautes, vielstimmiges Geschrei.

Die vornehmen Kajütenbewohner hatten nämlich ihren Rundgang beendet und kehrten nun zurück, um sich wieder nach dem Promenadendeck zu begeben. Dabei mußten sie bei der lärmenden Menge vorüber, deren Zusammenrottung sie erstaunt wahrnahmen.

Der Texasreiter hatte die Speisekarte zwischen zwei Finger geschoben und schleuderte sie mit diabolischem Vergnügen gerade in die Menge, wo sie sofort mit Geheul aufgefangen und von mehreren Fäusten in die Höhe gehalten wurde.

„Schildkrötensuppe — Kapaun — Spargel —" so gröhlte es durcheinander, und dazwischen klang es vorwurfsvoll wie zur Begleitung: „Harte Erbsen und ranziger Speck!"

„Was fällt denn der Bande ein?" wetterte der Arzt. „Seid Ihr alle verrückt geworden?"

„Hohoho!" kam die Antwort. „Ostender Steinbutte und Kotelett — Rinderknochen und Kartoffeln!"

„Das scheint ja offenkundige Meuterei zu sein," stellte der eine der Skatherren fest. „Und ich habe nicht einmal meinen Revolver bei mir!" Er war kreidebleich geworden, eilte schnell nach der Treppe und war, ehe es die Empörer verhindern konnten, nach dem Oberdeck entkommen. Hier benachrichtigte er in fliegender Hast den Obersteward von dem Benehmen der Leute, und dieser, eine mächtige Erscheinung, kam sofort mit der ganzen Wucht seiner imponierenden Person heruntergeeilt.

„Was gibt's denn hier eigentlich?" schrie er mit einer wahren Löwenstimme. „Wollt ihr gleich die Bahn freigeben, daß die Herrschaften wieder in bessere Luft gelangen können? Was ist denn das für eine Unverschämtheit, über das Essen zu klagen? Bei uns ist noch niemals etwas von schlechter Verpflegung zu merken gewesen, und wer einen zu feinen Gaumen hat, der mag sich für sein Geld bessere Sachen in der Küche kaufen. Seid froh, daß ihr für euer bischen Ueberfahrtsgeld überhaupt etwas zu essen bekommt!"

Er hatte sich auf seine bisher unfehlbare Autorität verlassen. Aber diesmal versagte sie vollständig. Er erreichte sogar durch seine grobe Anrede gerade das Gegenteil von dem, was er beabsichtigt hatte. (Fortsetzung folgt.)

Das Album.

Von Anton Tschechow.

Aus dem Russischen übersetzt von S. Lindorf-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Kanzlist Kraterow, ein Männlein schlank und dünn, wie die Turmspitze des Admiralitätsgebäudes, trat vor und wandte sich zu seinem Chef.

„Exzellenz," sprach er, „ergriffen und in tiefster Seele gerührt über das väterliche Wohlwollen während Ihrer langjährigen Führung des Präsidiums . . . . ."

Während eines Zeitraumes von mehr als zehn Jahren," unterbrach ihn Sakussin.

„Während eines Zeitraumes von mehr als zehn Jahren," setzte Kraterow fort, „bringen wir, Ew. Exellenz Untergebene, zu dem heutigen, für uns . . . . . hm, hm, bedeutungsvollen Tage, als ein Zeichen unserer Verehrung und innigen Dankbarkeit dieses Album mit unseren Bildern dar. Wir wünschen von Herzen, daß Exzellenz auch in dem ferneren Verlauf Ihres ruhmvollen Lebens noch lange, lange, ja bis zum Tode in unserer Mitte weilen mögen. . . .

„Mit Ihren väterlichen Unterweisungen auf dem Wege der Wahrheit und des Fortschrittes!" — setzte jetzt Sakussin ein, sich von der Stirn den plötzlich hervortretenden Schweiß abwischend. Sakussin wollte offenbar sehr gern sprechen, und höchstwahrscheinlich war seine Rede schon vorher fix und fertig. „Ja, es wehe das Banner," schloß er, „noch lange, lange auf dem Felde der geistigen Interessen, der Arbeit und der sozialen Selbsterkenntnis!!"

Ueber die Falte der linken Wange Schmychows perlte eine Träne: „Meine Herren!" sagte er mit zitternder Stimme, „ich habe nicht erwartet, nicht im entferntesten daran gedacht, daß Sie mein bescheidenes Jubiläum feiern würden. Ich bin bewegt . . . wirklich . . . tief bewegt! Diese Minute werde ich bis zu meinem Grabe nicht vergessen, und glauben Sie . . ., glauben Sie, meine lieben Freunde, daß niemand Ihnen so sehr Gutes wünscht, als ich! . . . Wenn wirklich mal etwas zwischen uns vorkam, so hatte ich doch stets Ihren Nutzen im Auge."

Der Wirkliche Staatsrat Schmychow küßte den Kanzlist Kraterow, der eine solche Ehre nicht erwartend, vor Entzücken erblaßte. Eine Handbewegung des Chefs bekundete, daß er vor Erregung nicht mehr sprechen könne. Er weinte, als ob man ihm ein teures Album nicht geschenkt, sondern im Gegenteil, weggenommen hätte. Nachdem er sich etwas beruhigt hatte, sprach er noch einige herzliche Worte, ließ sich von allen seinen Beamten die Hand drücken und ging unter ihren lauten, freudigen Zurufen hinaus. Von Segenswünschen geleitet, bestieg er seine Kalesche und fuhr davon. Im Wagen empfand er in seiner Brust einen Sturm nie gekosteter, wonniger Gefühle, der ihn nochmals zu Tränen rührte.

Zu Hause erwarteten ihn neue Freuden. Dort brachten ihm seine Familie, Freunde und Bekannte solche Ovationen dar, daß ihm die Empfindung ankam, er hätte seinem Vaterlande in der Tat sehr viel Nutzen erwiesen, und wäre er nicht auf der Welt, so würde es möglicherweise um den Staat schlimm bestellt sein. Das Jubiläumsdiner verlief unter Toasten, Reden, Umarmungen und Tränen. Mit einem Wort, Schmychow hatte es nicht erwartet, daß man sich seine Verdienste so zu Herzen nähme.

„Meine Herrschaften," sprach er vor dem Dessert, „vor zwei Stunden bin ich reich entschädigt worden für all jene Leiden, die nun einmal dem Menschen nicht erspart bleiben, der sozusagen nicht einer Form, nicht dem Buchstaben, sondern der Pflicht dient. So lange, als ich mich im Amt befinde, habe ich stets diesen Grundsatz festgehalten: nicht das Publikum ist für uns da, sondern wir für das Publikum! Heute habe ich eine hohe Auszeichnung empfangen: meine Beamten haben mir ein Album überreicht! Hier ist es! Ich bin tief bewegt!"

Feierliche Gesichter beugten sich über das Album und sahen es an.

„Wirklich, das Album ist schön," sagte Olga, die Tochter Schmychows. „Das kostet wohl sicherlich 50 Rubel. Nein, wie herrlich! Hör Papachen, gib mir das Album. Ja? Ich werde es aufheben, ein zu nettes Ding!"

Nach dem Essen trug Olgachen das Album in ihr Zimmer und verwahrte es in ihrem Tisch. Am folgenden Tage nahm sie die Photographien der Beamten hinaus, warf sie auf die Diele und steckte die Bilder ihrer Schulfreundinnen hinein. Die Uniformröcke mußten ihren Platz weißen Pelerinen abtreten. Kola, das Söhnchen Seiner Exzellenz, hob die Bilder der Beamten auf und färbte ihre Anzüge mit roter Tusche. Wer keinen Schnurrbart besaß, bekam einen grünen Schnurrbart, die Herren ohne Vollbart — braune Bärte. Als nun nichts mehr zu färben war, schnitt er aus den Bildern die Personen heraus, durchstach ihnen mit einer Stecknadel die Augen und benutzte die so gewonnenen Figuren dazu, um Soldaten zu spielen. Das ausgeschnittene Bild des Kanzlisten Kraterow befestigte er auf einer Streichholzschachtel und trug es ins Kabinett zu seinem Vater.

„Sieh doch, Papachen, ein Denkmal!"

Schmychow brach in helles Lachen aus; gerührt neigte er sich über Kola und drückte auf dessen Wange einen innigen Kuß. „Geh, du Schlingel, zeig's Mama. Mama soll's auch sehen!"

Der Hausdoctor

Viel besser ist fürs liebe Geld
Zu stärken sich den Magen,
Als daß man die Moneten muß
Zum Apotheker tragen.

Die Fettsucht. Das Streben vieler Menschen geht dahin, recht rund und wohl auszusehen, d. h. fett zu werden, sie übersehen dabei aber, daß sie nicht gesünder werden. Gesund und gegen Krankheiten gefestigt ist nur der trockene harte Muskel, denn mit dem erhöhten Fettgehalt des Muskels ist auch ein erhöhter Wassergehalt verbunden und hiermit stehen wieder Nervosität und andere Leiden in Verbindung. Daß die starke Fettablagerung kein gesunder Zustand ist, geht daraus hervor, daß sich mit der Fettleibigkeit Störungen des Allgemeinbefindens einstellen, wie Kurzathmigkeit, Trägheit, Kopfkongestionen, Herzklopfen, Herzschwäche, Herzverfettung, Blutarmut, Nieren- und Leberleiden ꝛc. Man kann darum nur jedem Menschen raten, sich vor der Fettleibigkeit zu hüten, denn sie ist einer schleichenden Krankheit gleichzuachten. Namentlich neigen Fettsüchtige sehr zu Schlagfluß. Es besteht allerdings ein Unterschied im Geschlecht. Frauen dürfen etwas fetter sein als Männer, denn Magerkeit und Schönheit sind selten vereint. Trägheit und Stillsitzen bei reichlicher Ernährung fördert auch den Fettansatz. Bier, Eierbier, Chokolade, Süßigkeiten, zucker- und stärkemehlhaltige Speisen fördern ebenfalls den Fettansatz. Frauen, die also nach etwas runderen Formen streben, mögen sich dieses zu Herzen nehmen und das Geld, das Dumme für Schwindelmittel ausgeben, hierin anlegen. Zur Verhütung und Herabsetzung der Fettsucht dient körperliche Arbeit, Sport, viel Schwitzen, mäßige Lebensweise und häufiges Baden. Bei einer derartigen Lebensweise wird nicht allein kein Fett angesetzt, sondern es wird auch das Wasser aus dem Muskel ausgeschieden. Wenn bei der Frau ein kleiner Fettansatz zur Verschönerung beiträgt, so kann ein Mann nur schön sein, wenn er muskulös ist und markante, ausgeprägte Züge trägt. Aufgeschwemmte Männer sehen weibisch aus und sind nie schön.

Vom Jahrmarkt des Lebens

Der Musikantengeneral.

Im Jahre 1777 berief König Gustav III. von Schweden auf Empfehlung seines Gesandten in Dresden, Grafen Löwenhjelm, den kursächsischen Kapellmeister Naumann nach Stockholm, damit er dort ein Orchester bilde und einübe. Als Naumann in der schwedischen Hafenstadt ankam, hielt ihn am Tore der wachthabende Unteroffizier an. „Hat er einen Paß?" Naumann wies ihn vor. „Was ist er?" „Kurfürstlich sächsischer Kapellmeister, nach Stockholm berufen." „Kapellmeister? Was ist das?" „Nun, ein Mann, der ein Orchester dirigiert." „Das verstehe ich nicht, drück er sich deutlicher aus!" „Ein Kapellmeister ist ein Musikverständiger, der an der Spitze einer Kapelle steht und sie leitet." „Der Teufel werde daraus klug! Sag er mir ganz kurz, was er ist!" Jetzt riß Naumann der Faden der Geduld. „Herr ich bin kurfürstlich sächsischer Musikantengeneral und gehe nach Stockholm, um dort die königlichen Musikanten einzuexerzieren." „Euer Exzellenz können sogleich passieren," erwiderte der Unteroffizier in dienstlicher Stellung. Dann rief er: „Wache 'raus! Ins Gewehr! Präsentiert das Gewehr vor Seiner Exzellenz, dem kurfürstlich sächsischen Musikantengeneral!"

Der böse Name.

Dem ehemaligen Direktor des Hofoperntheaters in Wien Duport stellte sich einst ein junger Sänger vor, der als Tenor-Buffo Probe singen wollte. Der Direktor musterte seine Figur eine kurze Weile mit Kennerblicken, entdeckte aber nichts mißfälliges an ihr. Etwas ungelenk, etwas sehr schüchtern freilich schien der junge Mann noch zu sein, indessen das gab sich schon, wenn er nur singen konnte. „Wie eißen?" fragte Duport, der ein geborener Pariser war. „Zdrski," war die Antwort. Der höfliche Franzose, in der Meinung, der junge Mann habe geniest, neigte ein wenig das Haupt und murmelte ein „Santé!" Dann wiederholte er: „Wie eißen?" „Zdrski," klang es wiederum zurück. Abermals neigte Duport das Haupt und murmelte sein „Santé!" Zum drittenmal fragte er danach: „Wie eißen?" Und zum drittenmal entgegnete der junge Mann, den die wiederholten Fragen schon ganz verschüchtert hatten: „Zdrski." „Diable!" brach jetzt der Direktor los, „wenn Sie nix könn' als nies'. immer nur nies', nix Sie könn' sing'! Ick Sie brauck auf der Theater zu sing', nick zu nies'! Mack Sie fort!"

Aus fernen Zonen

Die vogelmordende Spinne.

Man hört so oft und so viel Uebertriebenes von dem Leben und Treiben der Riesenspinnen, und speziell von der Tarantel, der größten Vogelspinnenart werden uns unglaublich klingende Geschichten erzählt. Und doch ist in diesen Erzählungen mehr Wahrheit, als manche Skeptiker glauben. Die südamerikanischen Vogelspinnen verdienen ihren üblen Ruf vollkommen, und ihre Vogeljagden werden noch dadurch glaublicher, daß sie überhaupt die größten aller bekannten Spinnenarten darstellen, und sich die kleinsten aller lebenden Vögel zum Raub aussuchen, nämlich die Kolibris. Es ist allerdings noch nicht ganz sicher, wie die Vogelspinne ihr Opfer fängt. Man weiß noch nicht genau, ob die von der Spinne im Ueberfluß gesponnenen starken Seidenfäden ihr am meisten zur Sicherung ihrer Beute dienen. Wahrscheinlicher ist es wohl, daß die kleinen Vögel gefangen werden, wenn sie sich auf die Blätter einer Banane oder anderer Bäume setzen, in deren Blattscheiden die Spinnen ihre Wohnung aufgeschlagen haben. Uebrigens soll die Vogelspinne, die ihre Heimat in der heißen Zone von Südamerika hat, an Größe, wenn auch nicht an erschreckendem Aeußern, noch durch einen Verwandten übertroffen werden, nämlich von einer in Australien vorkommenden Tarantelart.

Am Toilettentisch

Insektenstiche. Um die Haut gegen Insektenstiche zu schützen, empfiehlt man folgende Mischung: Essigäther 1 Teil, Eukalyptusöl 2 Teile, Kölnisches Wasser 8 Teile, Pyrethrumtinktur 10 Teile. Beim Gebrauch wird diese Mischung mit 5—6mal so viel Wasser verdünnt und die Hände und das Gesicht hiermit eingerieben.

Mittel gegen die Warzen an den Händen. Man reibt sich abends die Hände, besonders an den Stellen, welche mit Warzen behaftet sind, mit reinem Bienenhonig. Damit derselbe im Bett nicht verwischt wird, zieht man über Nacht Handschuhe an. Wird diese Behandlung während 8 bis 10 Tagen fortgesetzt, so verschwinden die Warzen für immer.

Zum Kopfzerbrechen

Vexierbild.

(Nachdruck verboten.)



Wo ist der Förster?

Auflösung folgt in nächster Nummer.